

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro dreigespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 92.

Sonnabend, den 7. August

1897.

Bekanntmachung.

Nachstehende Bekanntmachung wird mit dem Bemerkten hiermit eingeschärft, daß man sich in Uebertretungsfällen zu strafen genöthigt sehen wird.
Wilsdruff, 5. August 1897.

Der Bürgermeister.
Bursian.

Erlaß, Hunde Sperre betreffend.

Am 27. ds. Mts. ist in Unkersdorf ein kleiner glatthaariger gelbbrauner Stubenhund männlichen Geschlechtes, ungefähr 4 Jahre alt, welcher Menschen und Thiere gebissen hat, getödtet worden. Bei der bezirksthierärztlichen Section des Thieres hat sich herausgestellt, daß dasselbe an der Tollwuth gelitten hat.

Zu Verhütung der Weiterverbreitung der Wuthkrankheit wird daher über die im Vier-Kilometer-Umkreis von Unkersdorf belegenen Gemeinden und Gutsbezirke Unkersdorf, Wilsdruff, Sachsdorf, Klipphausen mit Reudedmühle, Kleinschönberg, Niederwartha, Weistroy, Sähndorf, Kaufbach, Grumbach, Kesselsdorf, Steinbach b. N. und Roisch b. N. die Hundesperre bis zum 27. Oktober l. J. dergestalt verhängt, daß bis zu diesem Tage alle in den bezeichneten Orten vorhandenen Hunde festzulegen (anzufetten oder einzusperrn) oder mit sicherem Maulkorbe versehen, an der Leine auszuführen sind.

Die Benützung von Hunden zum Ziehen wird unter der Bedingung gestattet, daß dieselben fest angeschirrt und mit einem sicheren Maulkorbe versehen werden, außer der Zeit des Gebrauchs sind auch sie festzulegen.

Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung der Herde, von Fleischerhunden zum Treiben von Vieh und von Jagdhunden bei der Jagd wird unter der Voraussetzung genehmigt, daß die Hunde außer der Zeit des Gebrauchs (außerhalb des Jagdrevieres) festgelegt oder, mit einem sicheren Maulkorbe versehen, an der Leine geführt werden.

Hunde, welche diesen Vorschriften zuwider frei umherlaufend betrogen werden, sind sofort zu tödten. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen können nicht bloß nach § 66 Punkt 4 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 als Uebertretungen, sondern bei wissentlicher Verletzung derselben, auch nach § 328 des Reichsstrafgesetzbuchs als Vergehen mit Gefängniß bestraft werden.

Die Ortsbehörden haben vorstehenden Erlaß sofort in ortsüblicher Weise bekannt zu machen und seine Durchführung strengstens zu überwachen.
Meissen, am 30. Juli 1897.

Die königliche Amtshauptmannschaft.
J. B. v. Bose.

Bekanntmachung.

Das Besprengen der Straßen und Plätze betreffend.

Es ist wahrzunehmen gewesen, daß bei dem Rehren der Straßen und Plätze diese vor dem Rehren wenig oder auch gar nicht mit Wasser besprengt werden.

Im gesundheits- und verkehrspolizeilichen Interesse wird hiermit jedem zur Straßenreinigung Verbundenen zur Pflicht gemacht, kurz vor Vornahme des Rehrens die Straßen und Plätze genügend mit Wasser zu besprengen.

Zuwiderhandlungen werden mit Geld- bez. Haftstrafe bestraft. Die zur Straßenreinigung Verpflichteten haften in dieser Beziehung für die von ihnen Beauftragten und Angehörigen. Daneben werden nach Befinden auch diejenigen, die die Besprengung thatsächlich unterlassen haben, bestraft.

Wilsdruff, 17. April 1897.

Der Bürgermeister.
Bursian.

Feldverpachtung.

Das vormalig Großsch'sche Feldgrundstück, Parzelle 870 des Grundbuchs für Wilsdruff, soll — ohne die anstehende Ernte — auf 6 Jahre hinter einander an den Meistbietenden verpachtet werden. Die näheren Bedingungen werden im Verpachtungstermine bekannt gegeben werden. Die Bieter wollen sich

Sonnabend, den 7. August d. J.
Abends 1/2 6 Uhr

an dem bezeichneten Felde (Gründchenweg) einfinden.
Wilsdruff, 3. August 1897.

Bgmstr. Bursian.

Holzversteigerung auf Spechtshausener Staatsforstrevier.

Im Gasthose zu Spechtshausen sollen

Montag, den 16. August 1897 von Vormittag 9 Uhr an

nachstehende Holz- und Brennholz, als:

2 harte und 1656 weiche Stämme, 4 harte und 85 weiche Klöcher, 454 weiche Stangenklöcher, 125 weiche Derb- und 270 weiche Reisklängen, 16,8 Rm. weiche Ruchschelte, 284,2 Rm. weiche Ruchknäppel, 52,8 Rm. weiche Brennschelte, 2,4 Rm. harte und 141,6 Rm. weiche Brennknäppel, 2,5 Rm. harte Zacken, 2 Rm. harte und 144,5 Rm. weiche Nette, 36,1 Hundert Brennreisig in Wellen

versteigert werden.

Näheres enthalten die bei den Ortsbehörden und in den Schankstätten der umliegenden Orte anhängenden Plakate.

Königl. Forstrevierverwaltung Spechtshausen und Königl. Forstrentamt Charandt,
am 5. August 1897.

Flemming.

Wolfframm.

Die Mißstände und Auswüchse in den Auktions- und Filialgeschäften.

Da in ebenso dreister als raffinirter Weise in vielen sogenannten Auktions- und von großen Zentral-Bezaren

unterhaltenen Filialgeschäften gegen die mittleren und kleinen Geschäftsinhaber geschädigt wird, so haben sich in fast allen Städten Klagen gegen die erwähnten Geschäfte erhoben. Der Handelskammer in München gebührt nun das Verdienst, diese Klagen über die Mißbräuche in den

Auktions- und Filialgeschäften gründlich untersucht und darüber einen eingehenden Bericht erstattet zu haben. Dieser Bericht sagt: Hinsichtlich der Auktionsgeschäfte gehen die Klagen namentlich dahin, daß eine zu große Zahl der Auktionsgeschäfte insbesondere in den großen

Städten vorhanden ist, das bei den Auktionen nicht nur gebrauchte Gegenstände, sondern vielfach auch neue Waaren ausgetrieben werden und daß die Auktionatoren theils auf eigene Rechnung diese Waaren versteigern. Es soll vorkommen, daß der Werth der ausgetriebenen Waaren durch Täuschungen erhöht hingestellt wird, ferner durch besonders hierfür angestellte Leute die Preisangebote in die Höhe getrieben werden. Schließlich sollen von außerhalb Waaren in nicht unbeträchtlicher Menge, die zu Konsummassen etc. gehören, zugeführt und bei diesen Versteigerungen verwertet werden. Es ist richtig, daß sich derartige Geschäftsbetriebe nicht allein auf die Versteigerung von alten Waaren beschränken, sondern durch den Verkauf von neuen Waaren aller Art, den sechsten Gewerbetreibenden empfindlichen Schaden bereiten, weiter beschränkt sich derartige Betriebe nicht darauf, an sie gelangende Waare kommissionsweise zu versteigern, vielmehr kommt es nicht selten vor, daß der Auktionator die Waare von seinem Auftraggeber erwirbt und dann für eigene Rechnung, jedoch unter dem Vorwande, dieselbe in fremden Auftrag zu versteigern, ausbietet. Ferner giebt es Geschäftsleute und Händler, die neben ihrem sonstigen Geschäftsbetriebe die Geschäfte eines Auktionators mit besorgen, in Folge dessen bei Auktionen nicht allein ihre eigenen Waaren mit versteigern, sondern alles Mögliche, selbst ganze Waarenlager aufkaufen, lediglich zu dem Zweck, um auf dem Wege der Versteigerung einen schnelleren Umsatz zu erzielen. Daß durch diese rasche Art des Abzuges vielen in Bedrängniß gerathenen Geschäftsleuten ein Mittel in die Hand gegeben ist, vor der Eröffnung des Konkurses erhebliche Bestandtheile ihres Waarenlagers zum Schaden ihrer Gläubiger zu veräußern, dürfte als einer der schlimmsten Mißstände anzusehen sein, den die in Rede stehenden Geschäftsbetriebe mit sich bringen. In Bezug auf die Filialgeschäfte unterscheidet die Münchener Handelskammer zwei Arten derselben, und zwar erstens solche, welche sich nur mit Betrieben eines einzelnen Artikels, wie Brod, Fleischwaaren, Zigarren etc., befassen, und zweitens in sogenannter Waarenkaufhäuser, Bazare etc. Die ersten bilden zweifellos eine drückende Konkurrenz für andere Geschäfte gleicher Branche, denn es ist naheliegend, daß wo immer sich eine solche Filiale befindet, das Fortkommen eines Kleinbetriebes der gleichen Branche erheblichen Schwierigkeiten begegnet und müssen diese dem Preisdruck nachgeben, welchen der Großbetrieb mit zahlreichen Filialen bedeuken eine in jeder Beziehung ganz erhebliche Schädigung der kleineren und mittleren geschäftlichen Existenzen, denn der umfassende Betrieb dieser Kaufhäuser, welcher sich nicht darauf beschränkt, an einem Plage eine Niederlassung zu halten, sondern in vielen anderen Städten und Gemeinden Zweigniederlassungen errichtet, gefährdet durch die eigenthümliche Art seiner Geschäftsführung das Fortkommen des sechsten Gewerbes.

Tagesgeschichte.

Der Kaiser hat in den letzten Tagen seiner Anwesenheit zu Kiel u. A. auch den Kriegsminister von Gohler und den Chef des kaiserlichen Zivilkabinetts Geheimrath Dr. von Lucanus zu Vorträgen empfangen. Der Empfang des Kriegsministers durch den Monarchen hing vermutlich mit unaufschiebbaren militärischen Angelegenheiten zusammen, welche der Kaiser noch vor seiner Abreise nach Petersburg wohl erledigt wissen wollte. Böllig dahingestellt muß dagegen bleiben, was vielleicht in der Audienz des so einflussreichen Dr. v. Lucanus bei seinem kaiserlichen Herrn entschieden worden ist; man weiß ja hinlänglich, welche Rolle Herr v. Lucanus seit Jahren bei den Ministerwechseln in Preußen und im Reich gespielt hat — sollte aber nun wirklich wieder ein solches Ereigniß bevorstehen? Soeben erst sind die Gerüchte über zu gewärtigende abermalige Veränderungen im preussischen Ministerium, welche in einem Theile der Tagespresse an die kürzliche Anwesenheit der Minister v. Miquel und v. d. Rode in Kiel beim Kaiser geknüpft wurden, von der „Nordd. Allg. Ztg.“ als jeder Begründung entbehrend bezeichnet worden. Nun, man wird ja sehen, was es mit diesem Dementi auf sich hat und ob z. B. die ministerielle Stellung des Herrn v. d. Rode durch das Scheitern der Vereinsgesetz-Novelle wirklich nicht weiter verschüttet worden ist. Inzwischen hat Kaiser Wilhelm am Mittwoch Abend seine Petersburger Reise in Begleitung der Kaiserin an Bord der „Hohenzollern“ von Kiel aus angetreten, während das städtische, aus sieben Panzerschiffen und zwei Aviso's bestehende, Begleitgeschwader schon am Montag vorausgedampft war. Im Gefolge des Kaisers befinden sich u. A. der Chef des kaiserlichen Militärkabinetts General v. Dahnke und der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen v. Bülow. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe dagegen hat sich am Dienstag Abend gegen 11 Uhr von Berlin aus, wo er kurz vorher aus Aufseher wieder eingetroffen war, mittels der Eisenbahn direkt nach Petersburg begeben. Die Gegenwart der beiden verantwortlichen Leiter der deutschen auswärtigen Politik bei der bevorstehenden Petersburger Kaiser-Zusammenkunft deuten hinlänglich deren politische Wichtigkeit an, das deutsche Volk ist aber überzeugt, daß das bedeutsame Ereigniß nur der Erhaltung des Weltfriedens im Allgemeinen und der weiteren Festigung der deutsch-russischen Beziehungen förderlich sein wird, Deutschlands beste Wünsche geleiten daher den kaiserlichen Herrn auf seiner Fahrt nach der russischen Hauptstadt.

Berlin, 4. August. Für die Ueberschwemmten gedenken, dem Vernehmen nach, auch die städtischen Behörden Berlins in thatkräftiger Weise einzutreten. Nach dem Vorgange der Stadt Dresden, welche für die Nothleidenden des Königreichs Sachsen eine Beihilfe von 1000 Mark gewährt hat, dürfte auch die Stadtgemeinde eine entsprechende Unterstützungsumme bewilligen. Berlin, 4. August. In der nächsten Magistratsitzung festgestellt werden soll, daß es nicht ausgeschlossen, daß Oberbürgermeister Zelle eine außerordentliche Sitzung des Magistrats einberufen wird. Ein entsprechender Aufruf an die Bürgerschaft Berlins zur Unterstützung der Noth-

leidenden wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Die Sammlungen, zu denen darin aufgefordert wird, sollen, ebenso wie der Beitrag der Stabgemeinde, den Ueberschwemmten in allen deutschen Gauen zu Gute kommen.

Noch immer beherrscht die kürzliche Hochwasserkatastrophe, von welcher das Königreich Sachsen, die Provinz Schlesien und auch einzelne Striche der Provinzen Sachsen und Brandenburg in so furchtbarer Weise betroffen worden sind, vorwiegend das öffentliche Interesse in Deutschland. Jetzt, da sich die Hochfluthen wieder zu verlaufen beginnen, tritt allmählig auch erst die entsehlige Größe des durch das entfesselte Element angerichteten sachlichen Schadens hervor, der in seiner Gesamtheit auf Hunderte von Millionen Mark geschätzt werden muß. Leider sind auch zahlreiche Menschenleben in der schweren Wassersnoth verloren gegangen, nur sieht die Zahl der Verunglückten selbst heute noch nicht fest. Angesichts des unsäglichen Elends, welches durch die empörten Klagen in blühenden ausgedehnten Gauen des deutschen Vaterlandes hervorgerufen worden ist, thut schleunigste und umfassende Hilfe für die heimgefluchten Landesleute Noth. Bereits haben sich denn auch verschiedene Orts-Ausschüsse zur Vinderung des Nothstandes in den überschwemmt gewesenen Gegenden gebildet, außerdem ist in Dresden zu gleichem Zweck ein Zentral-Hilfskomitee speziell für das Königreich Sachsen zusammengetreten. Dagegen wird von Berlin die Gründung eines allgemeinen Zentral-Komitees zur Vertheilung von Sammlungen für alle durch die kürzlichen Unwetter geschädigten Distrikte des ganzen deutschen Reiches angeregt, welches seine Fürsorge auch auf die Gegenden Süddeutschlands erstrecken soll, welche von dem vor einigen Wochen stattgefundenen großen Hagelwetter heimgesucht worden sind. Bei dem außerordentlichen Umfang der entstandenen Schäden kann aber die Hilfe nicht allein von der privaten Wohlthätigkeit allein kommen, es muß vielmehr erwartet werden, daß auch die theilhaftigsten Staatsregierungen mit einer Hilfsaktion baldig eingreifen werden.

Interessant ist der Dank, den die Sozialdemokratie anlässlich der Ablehnung der preussischen Vereinsgesetznovelle der bürgerlichen Opposition dafür spendet, daß dieselbe ihre Geschäfte so trefflich wahrgenommen hat. Einstimmig wird die ablehnende Haltung der Liberalen auf Stimmengang und die Angst vor den kommenden Wahlen zurückgeführt. „Ständen wir“, so schreibt der „Stettiner Volksbote“, „ein Jahr nach den Wahlen statt vor denselben, so wäre nach unserer Meinung die Annahme sicher erfolgt“, und in gleichem Sinne die „Magdeburger Volksstimme“: „Die Angst vor den nächsten allgemeinen Wahlen war die Triebfeder.“ Den Nationalliberalen speziell statet die „Leipziger Volkszeitung“ ihren Dank mit folgenden Worten ab: „Den Ausschlag hat, und dies beleuchtet aufs schärfste die Lage, der blutarme, heruntergekommene Nationalliberalismus gegeben. Mit Skorpionen hat sogar die Presse der eigenen Partei diese Liberalen zu ihrer Pflicht gepeitscht.“ Öffentlich nehmen die bürgerlichen Politiker von diesen Aeußerungen der sozialdemokratischen Presse recht eifrig Notiz. Am Ende erscheint dann manchen seine Abstimmung doch in wesentlich verändertem Lichte.

In den vom Hochwasser gleichfalls betroffenen österreichischen Landestheilen sieht es nicht minder traurig aus, wie in den überschwemmt gewesenen Gegenden Deutschlands. Namentlich haben das nördliche Böhmen und Oesterreichisch-Schlesien furchtbar gelitten, dort sind auch sehr viele Personen in den Fluthen ungelungen. Von der österreichischen Regierung sind die Statthaltertschaften zu umfassenden Hilfsleistungen ermächtigt worden. Der Kaiser Franz Josef spendete aus seiner Privat-Schatulle große Summen zu Gunsten der von den Ueberschwemmungen Heimgesuchten.

Karlsbad, 3. August. Die Sprudelstadt hat in der abgelaufenen Woche den Höhepunkt der Saison erreicht. Die Kurliste verzeichnet 32000 Personen, von denen mehr als 10000 zu gleicher Zeit hier weilten.

Trautenau, 4. August. Nach verlässlichen Berichten ist die Zahl der Opfer der Wasserkatastrophe auf 57 angewachsen, doch werden noch immer Personen vermisst.

Der Abschluß des griechisch-türkischen Friedensvertrages läßt immer wieder auf sich warten, offenbar ist auch jetzt noch nicht Alles glatt. Namentlich macht die von Deutschland aufgeworfene Frage der Wahrung der Rechte der ausländischen Staatsgläubiger Griechenlands im Falle der Zahlung der Kriegskostenentschädigung von Griechenland an die Türkei neue Schwierigkeiten. Trotzdem, daß alle Großmächte im Prinzip die Forderungen Deutschlands in der griechischen Finanzfrage zugestimmt haben sollen, scheint es hierbei hinter den Kulissen doch diplomatische Hindernisse zu geben. In Griechenland selber herrscht, wie Athener Meldungen versichern, große Erregung wegen des Planes einer europäischen Kontrolle der griechischen Finanzen, doch wird es als unbegründet bezeichnet, daß König Georg bei etwaiger Aufnahme einer solchen Bestimmung in den Friedensvertrag mit seiner Abdankung gedroht hat. In Thessalien scheinen sich allmählig unerquickliche Zustände herauszubilden. Nach einer Meldung aus Athen kam es bei Kalarrtai zwischen griechischen Bauern und türkischen Truppen zu einem Zusammenstoß, der mit empfindlichen Verlusten verbunden war. Auf welcher Seite dieselben waren, geht indessen aus der betreffenden Depesche nicht hervor, ebensowenig berichtet sie etwas über den Ursprung dieses Kampfes.

Das Glück macht stolz und übermüthig, das Unglück hat etwas Mildeudendes, Berühnendes, es zermürbt die Herzen, um sie enger aneinander zu schließen. Kronprinzessin Sophie von Griechenland, die Schwester unseres Kaisers, hat seit ihrem Uebertritt zur griechisch-orthodoxen Konfession deutschen Boden nicht mehr betreten, denn der Kaiser hielt an der Auffassung fest, daß dieser Konfessionswechsel nicht hätte erfolgen dürfen, ohne daß er als Haupt der Hohenzollernfamilie, als oberster Landesbischof der evangelischen Kirche Preußens seine Zustimmung dazu erteilt. Uebertritte preussischer Prinzessinnen zu

anderen Konfessionen — bisher ausschließlich bei Heirathen nach Ausland zu vergehen — sind in der That nie ohne die Einwilligung des regierenden Monarchen erfolgt. Der Unterschied liegt nur darin, daß Kronprinzessin Sophie erst als verheirathete Frau, und zwar nach der Geburt ihres ersten Kindes, übertrat, daß sie der Ansicht war, nunmehr nicht mehr unter den Ueberlieferungen des Hohenzollernhauses, sondern unter der geistigen Vormundschaft ihres Gatten zu stehen. Das Verhältniß der Kronprinzessin zu ihrem kaiserlichen Bruder — früher ein so herzliches und vertrautes, daß fast allwöchentlich zwischen den hohen Geschwistern Briefe ausgetauscht wurden — war jedenfalls seit jenem Konflikt der Anschauungen und religiösen Ueberzeugungen ernstlich getrübt. Zur Kaiser-Wilhelm-Feier im März dieses Jahres erhielt die Herzogin von Sparta gleich allen anderen Mitgliedern des Kaiserhauses eine offizielle Einladung. Sie erklärte bedauernd, derselben nicht Folge leisten zu können, da der Konflikt mit der Türkei, die drohende Lage an der thessalischen Grenze es ihr zur Pflicht machten, an der Seite ihres Gatten zu verbleiben und, wo es nöthig, helfende und lindernde Hand anzulegen. Der Gang der politischen Ereignisse, Griechenlands völkerrechtswidriges Vorgehen, nöthigten Deutschland immer mehr in eine Haltung hinein, die den Wünschen und Forderungen des ehrgeizigen Kleinstaates schroff entgegengekehrt war. Die auf dem Boden des bestehenden Rechts ruhende Auffassung Deutschlands drang im Rathe der Mächte durch und sie hat sich schließlich auch bei den gegenwärtigen Friedensverhandlungen als ausschlaggebend erwiesen. Die griechische Abenteuerlust ist vielleicht auf Jahrzehnte hinaus gebändigt, die Königsfamilie, die bloß der Spielball der Parteien war, schwer gedemüthigt. Kronprinzessin Sophie, die heldenmüthig als echte Samariterin den Beschwerden des Lagerlebens getrotzt, verwundet gepflegt, Leidende getröstet hat, die für ihr neues Vaterland unendlich viel mehr that und opferte, als ihre Pflicht war, leidet unschuldigerweise auf das schwerste unter diesen Verhältnissen mit. Aber die Sympathien ihres Volkes hat sich die tapfere deutsche Prinzessin durch ihre Aufopferung, ihre Menschenfreundlichkeit in volstem Maße wiedererungen und allem Anschein nach hat ihr Unglück auch das Herz ihres erhabenen Bruders bewegt. Mitte August wird, wie bereits in der Presse gemeldet, Kronprinzessin Sophie am Hoflager zu Wilhelmshöhe erwartet, um hier mit der kaiserlichen Familie und für einige Tage auch mit dem Kaiser zusammenzutreffen. Sie kommt nicht als politische Sendbotin, sondern ausschließlich als Trägerin einer Mission des Friedens und der Versöhnung, sowohl was ihre Person wie was das Königshaus betrifft, dem sie durch ihre Heirath angehört. Möge die hohe Frau in der schönen Kaffeler Residenz recht freundliche und heitere Tage erleben, die ihr nach den stürmischen und aufregenden Frühlingstagen ein Stück sonnigen deutschen Herbstfriedens in die leidgedrängte Seele zaubern.

Athen, 5. August. „Akropolis“ rüth dem Könige, einen Aufruf an das ganze Hellenenthum, die Ausbringung der Kriegsanleihe betreffend, und selbst durch das Opfer mehrerer Millionen ein Beispiel geben. Ein solcher positiver Kampf gegen die drohende Kontrolle sei entschieden vorzuziehen.

Randia, 5. August. Der muslimanische Böbel ermordete auf der Straße einen Christen Namens Rabdarik, einen ruhigen und angesehenen Mann, und verwundete dessen Sohn. Die Veranlassung zu der That ist unbekannt.

Warschau, 5. August. Dießigen Blättern zu Folge ist in Kremutich die dortige städtische Frauen-Badeanstalt auf dem Dniepr, in welcher über 400 Frauen badeten, fortgeschwommen. Es wurden mehrere Boote abgelandt, wovon drei, die stark besetzt waren, umschlugen. Es sollen 200 Frauen ertrunken sein.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 6. August. In gestriger 20. Stadtgemeinderathssitzung wurde über Folgendes berathen und beschlossen: 1., die Gemeinde Grundbach hat der von hier aus beantragten Einziehung des sogenannten Witterweges widersprochen. Da ihre Gründe nicht unbeachtlich sind, so wurde der Antrag auf Einziehung genannten Weges zurückgezogen. 2., die Bedingungen, unter denen die Verpachtung des vormals Großen Feldes erfolgen soll wurden festgesetzt. 3., wurde Genehmigung zur Herstellung einer Senkgrube am Hause des Herrn Lommatsch erteilt und 4., die Baudeputation mit einer Lokalbesichtigung an der Dresdener Brücke wegen Befestigung des Weges an der Seilerbahn und Herstellung einer Mauer am Hause des Herrn Kofsch betraut. 5., wurde Herrn Zementwaarenfabrikant Ruppert die Herstellung eines Fußweges vom Wehner'schen nach seinem Grundstücke bedingungsweise gestattet. 6., wurde die Fuchsklinie der Bahnhofstraße vom Jungeschen bis Funke'schen Hause festgesetzt, endlich 7., in die Verathung der im Entwurfe vorliegenden Ortsbanordnung eingetreten.

In unserer Nachbargemeinde Kaufbach wurden am Montag Nachmittag in der Zeit von 4-1/2 Uhr in dem Gehöft des Wirthschaftsbesitzer Pießsch ca. 44 Mk. Geld gestohlen. Der oder die Diebe haben die Abwesenheit der Bewohner, welche sich zu der angezogenen Zeit auf dem Felde befunden haben, benutzt, um in dem Gehöft alles zu durchwühlen, was nicht verschlossen gewesen ist. — In gleicher Zeit wurde auf der Chaussee nach Kesselsdorf ein junger Mann, welcher mit einem kleinen Handwagen Waaren von Wilsdruff nach Kesselsdorf fahren sollte, schon von weitem von 2 Stroldchen mit Stöcken bedroht und deshalb der Bedrohte zur Umkehr bewogen.

Der am 27. ds. Mts. in Unkersdorf getödtete Hund, welcher mit der Tollwuth befallen gewesen ist, hat auch in Kaufbach mehrere Hunde gebissen, weshalb die letzteren am Montag Nachmittag getödtet werden mußten.

Zwecks Bildung eines Ausschusses zur Veranstellung von Sammlungen in Bezirken verbanke M e i ß e n zur Vinderung der großen Noth, die in einem ausgedehnten Bezirke unseres Vaterlandes durch Hochwasser hervorgerufen worden ist, wird heute Freitag Nachmittag im Rathszimmer zu Meissen

ine Versammlung abgehalten. Die Einladung zu dieser Versammlung ergeht durch die Herren Bezirksassessor von Bose in Vertretung des Herrn Amtshauptmanns von Schroeter und Bürgermeister Dr. Ap.

— Gosselbaude. In den Weinberg hier sieht es recht trostlos aus. Das herabstürzende Regenwasser hat tiefe Furchen gerissen und auch eine Menge von Weinstöcken entwurzelt. Auch hat der Traubenansatz erheblich dabei gelitten. Den Weinbergbesitzern hat das Unwetter vom 29. und 30. Juli furchtbaren Schaden zugefügt und ihre ganzen Hoffnungen auf eine recht gute Weinlese mit einem Schläge vernichtet.

— Dem nächsten Landtage sollen nicht weniger als zehn Petitionen vorgelegt werden, die alle um Genehmigung von elektrischen Bahnen bitten. Es ist dies wohl zumest in Folge der Haltung des königlichen Finanzministeriums geschehen, von dem bekannt, daß es in dieser Richtung die eingehendsten Beobachtungen und Untersuchungen angestellt hat und mit größtem Interesse allen Erfindungen auf elektrischem Gebiete folgt, welche sich in den Dienst des elektrischen Verkehrs stellen.

Vorstand und Aufsichtsrath der Sächsischen Gussstahlfabrik zu Döhlen haben beschlossen, 5000 Mark zur Unterstützung an die Hochwasser-Kalamitäten zu gewähren und diesen Betrag an die Landeshilfsstelle abzuführen.

— Deberan, 8. August. Heute Nachmittag erfolgte unter zahlreicher Theilnahme von der Leichenhalle des hiesigen Friedhofes aus die gemeinschaftliche Beerdigung der am Freitag Abend gegen halb 7 Uhr durch Einsturz der Brücke über die Böhmische Brunngraben acht Personen: Anna Model aus Deberan, Ernst Hempel aus Breitenau, Louis Hegel aus Döhlen, sowie Heinrich Münzner, Oswald Richter, Anna Richter, Bertha Lehmann und Frau Arzt, sämtlich aus Thiemendorf. Gerettet wurden vier Personen: Fabrikdirektor Max Heinrich Seidel aus Thiemendorf, Kutscher August Hermann Rudolf aus Thiemendorf, der Führer des Fuhrwerks, welcher den Pferden die Stränge durchschnitt und mit dem einen Thiere sich glücklich ans Ufer rettete, und die Arbeiter Karl Reinhard Feiner und Gustav Adolf Seidel aus Breitenau. Besonders an dem Rettungswert beteiligten sich der bei dem Fabrikbesitzer Kluge ebenfalls beschäftigte Gärtnergehilfe Weiß und Direktor Seidel nach seiner eigenen Rettung. Der mitverunglückte Heinrich Münzner hatte bereits zweimal die Fahrt über die Brücke und wieder zurück unternommen, da er den Anderen stets beim Ein- und Aussteigen behilflich war, bei der dritten Fahrt wurde er von seinem Schicksal erreicht.

— Das Schweizermühle ist so gut wie vernichtet; es existirt vom ganzen Parke kein Baum, kein Strauch mehr.

— Aus der Vornachschher Pflege, 4. August. Wenn die hiesige Gegend auch von schweren Ueberschwemmungsschäden verschont geblieben ist, so herrscht hier doch im Hinblick auf die org gefährdete Ernte eine sehr gedrückte Stimmung. Das in Puppen stehende Korn, das bei der herrschenden Windstille und den immer noch häufigen Regenschauern nicht austrocknen kann, weiß schon tollange Keime auf und muß wieder aufgebunden und zum Trocknen ausgebreitet werden, wenn es nicht ganz verderben soll. Auch die Ernte des noch anstehenden Getreides wird außerordentlich mühsam werden, da alles sehr gelagert ist und die Sense des Mähers nur schwer durchbringen kann. An manchen Orten wird auch schon geklagt, daß infolge des vielen Regens die Kartoffeln zu faulen anfangen.

Die Folgen der entsetzlichen Wasserkatastrophe beginnen auch ihre Opfer zu fordern. Gestern früh entfernte sich der sehr geschädigte Schuhmachermeister M. in der Dohnaschen Straße in Pirna aus seiner Wohnung, ohne seinen beiden Kindern etwas zu sagen. Im Laufe des Vormittags fand man den Aermsten, der in den 40er Jahren stand, auf dem Friedhofe am Grabe seiner vor zwei Jahren dahingegangenen Frau erhängt vor. Er soll den durch das Hochwasser ihm zugefügten Schaden nicht haben überwinden können. Weiter wurde gestern früh der 18jährige Schlossergeselle R. daselbst, welcher sich zum Arbeitsbeginn nicht eingefunden hatte, in seiner Schlossstammer erhängt aufgefunden. Wie erzählt wird, habe der junge Mensch sich den durch das Hochwasser entstandenen Verlust seines Meisters derart zu Herzen genommen, daß er seinem Leben freiwillig ein Ziel setzte.

— Wiedereröffnung des Personenverkehrs zwischen Dresden-Altsf. und Plauen b. Dresden. Auf der Strecke vom Personen-Haupt-Bahnhof Dresden-Altsf. bis zum Haltepunkte Plauen bei Dresden ist der Personenverkehr nach Maßgabe des Sommerfahrplans wieder eröffnet worden; nur die Personenzüge Nr. 231 und 294 (11,07 von Plauen bei Dresden und 12,00 von Dresden-Altsf.) verkehren nicht. Die Arbeiterzüge Nr. 1815 und 1818 (5,21 von Plauen b. Dr. nach Dresden-Altsf. Kohlenbahnhof und 6,52 von Dresden-Altsf. Kohlenbahnhof nach Plauen b. Dr.) gelangen ebenfalls zur Abfertigung. Jedemfalls wird diese Maßnahme von den Anwohnern und von dem den Plauenschen Grund jetzt zahlreich besuchenden Publikum mit Freuden begrüßt werden. Auch soll die Wiedereröffnung des Verkehrs auf der Strecke bis Hainberg nahe bevorstehen.

— Potschappel. Unter zahlreicher Theilnahme seitens der Kameraden bestrafte die freiwillige Feuerwehr ihren unerschrockenen Obersteiger Weiskel, welcher bei der Wasserkatastrophe am 30. Juli im Dienste der guten Sache seinen Tod fand, zur letzten Ruhe. Auch die freiwillige Feuerwehr der Gemeinde Döhlen erschien mit Blumenkranz und begleitete den verunglückten Kameraden zur letzten Ruhestätte. Ebenso hatte die Feuerwehr der König Friedrich August-Hütte eine Deputation gesandt, um diesem Kameraden die letzte Ehre zu erweisen.

— Ein Fortschritt zum Besseren ist zu verzeichnen in Bezug auf die Fortbildungsschulen. Es ist angeordnet worden, daß den Geistlichen die Räume der Fortbildungsschulen zur Verfügung gestellt werden sollen, damit sie die religiöse Erziehung der Jugend durch Unterweisung und Vorträge fortsetzen können. Die Lehrjahre sind die wichtigsten, und gerade diese Zeit des aufwachenden Geistes führt unzählige dem Unglauben und der Sozialdemokratie in die Arme.

— Die vergangenen Schreckentage in unserem Vaterlande haben wieder so manches erhebende Beispiel von Opfermuth und Pflichttreue gezeigt, das werth ist, dem Gedächtniß der Nachwelt erhalten zu werden. Ein besonderes Ruhmesblatt aber muß den braven Feuerwehren gewidmet werden. Wo zur Tageszeit oder zur Nachtstunde sich das Element des Wassers als verheerender Feind nahete, griffen außer Militärmannschaften, diesen gleich eifrig, die Feuerwehren in den Dienst ein, um, sich den Anordnungen ihrer Gemeinden bez. ihrer Führer bereitwillig fügend, auf gefährlichen Posten nicht nur Eigenthum zu sichern, sondern auch Menschenleben vor dem Untergang zu wahren und Ordnungsdienst zu übernehmen zum Zweck der Aufrechterhaltung des Verkehrs. Es ist diese wirksame Hilfeleistung um so höher anzuschlagen, als sich die Feuerwehren der Dörfer und Kleinstädte meist nach dem Grundsatz der „Freiwilligkeit“ gebildet haben. Durch die neuesten Vorkommnisse haben die Feuerwehren glänzend das vielfach herrschende Vorurtheil widerlegt, daß ihre noch militärischer Art betriebenen Übungen „nutzlose Spielereien“ seien, sie haben im Gegentheil bewiesen, daß dadurch Unterordnung und Pflichtgefühl in den Mannschaften erzeugt werden, Eigenschaften, die in der Stunde der Noth jeden Einzelnen zur mutigen, selbstlosen Arbeit und Pflichterfüllung auch an gefährlicher Stelle anspornen. Möge es immerdar so bleiben, daß die Feuerwehren sich treu in den Dienst ihrer Gemeinden stellen: „Dem Nächsten zur Wehr — Und Gott zur Ehr!“

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Zum 8. Sonntag nach Trinitatis.
Früh 9 Uhr Gottesdienst, Predigttext: Matth. 7, 15—23.
Nachm. 1 Uhr Unterredung mit der männl. Jugend.

Ferkelmarkt zu Wilsdruff am 6. August 1897.

Ferkel wurden eingebracht 115 Stück und verkauft: starke Waare 4 bis 8 Wochen alt das Paar 27 Mk. — Pf. bis 33 Mk. — Pf. Schwächere Waare das Paar 21 Mk. — Pf. bis 24 Mk. — Pf. Eine Ramme Butter kostete 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 34 Pf.

Braut-Seide v. 95 Pfge. bis 18.65 p. Met.

sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pf. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster umgehend. — Lager ca. 2 Millionen Meter.
Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. und k. Hof.) Zürich.

Echtes Arnica-Haaröl von Bernh. Knauth
in Meisen, ist kein schwindelhaftes, prahlerisch angepriesenes Geheimmittel, sondern ein aus feinstem Nicotian-Nictenwurzelöl mit weingeistigem Auszug aus ganzer Berg-Arnica bereitetes balsamisches Öl, welches bei fortgesetztem Gebrauche den Haarwuchs untrüglich fördert, den Haarboden kräftigt und reinigt. — Da unter gleicher Bezeichnung viel werthloses Öl angepriesen wird, so achte man genau auf die gesetzlich geschützte Etiquette mit der Firma Bernh. Knauth, Droguist, Meisen. — Originalfläschchen zu 50 und 75 Pfg. in Wilsdruff bei Paul Klesch.

Mus Dankbarkeit

und zum Wohle Magenleidender gebe ich Jedermann gern unentgeltliche Auskunft über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Appetitmangel etc. und theile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon befreit und gesund geworden bin.
F. Koch, Königl. Förster a. D.
Pomben, Post Nieheim (Westfalen).

Für Zahnleidende.

Künstliche Zähne mit und ohne Gaumenplatte von 2 Mk. an. Plomben, Zahnziehen Nervtöten schmerzlos. 16jährige praktische Thätigkeit garantiert für nur tadellose Arbeit. Auf Wunsch komme nach Wilsdruff ins Haus.
Dresden-A., Schloßstr. Nr. 20, II., W. Löffler, Zahnärztlicher Dentist.

Ein gut gehaltener Kinderwagen

sowie ein gepolsterter Kinderstuhl billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Welschkraut

verkauft H. Quaas.

2 Kutscher

finden sofort Stellung bei E. Pargisch, Baumeister, Deuben.

Ausruf!

Als am Freitag, den 30. Juli Mittags das Wasser der Weiserth stetig stieg, ahnte Niemand, welche Unwetter in den Thälern der rothen und der wilden Weiserth niedergegangen waren. Gegen Abend zeigten anschwellende Brückentheile, Telegraphentangen, entwurzelte, gewaltige Bäume die höchste Gefahr an, die mit jeder Minute wuchs, so daß an Rettung von Mobilien, Handwerkszeug und des Allernothwendigsten gar nicht zu denken war, da sogar dreistöckige Häuser ganz und auch theilweise einstürzten und Menschen in den brausenden Fluthen ihren Tod fanden. Um Mitternacht erreichte der zum reisenden Strome gewordene Gebirgsfluh eine noch nie erlebte Höhe und schob meterhoch in Straßen dahin, die von dem Ueberschwemmungsgebiet für ganz entlegen gehalten wurden. Eine große Zahl von Familien, dem Arbeiter-, Handwerker- und kleinen Beamtenstande angehörend, verlor in der einzigen Schreckensnacht all ihr Hab und Gut (Betten, Kleider und Handwerkszeug) und konnten nichts retten als das nackte Leben.

Das Unglück ist groß, sehr groß und schnelle Hilfe nöthig. Wir hoffen, das jeder brave Mensch, den kein Unglück betroffen und der mehr als die Mittel zum täglichen Leben besitzt, seine Menschenliebe durch einen Beitrag zur Linderung der großen Noth geben wird.

Der unterfertigte Verein richtet auch an Euch, liebe Gefinnungsgenossen, die dringende Bitte, für die Verunglückten Sammlungen zu veranstalten und deren Ergebnisse an den 1. Vorfügenden, Herrn Oskar Siebert, abzufertigen. Die Quittung hierüber erfolgt im Wilsdruffer Wochenblatt.
Wer schnell giebt, giebt doppelt!

Deutschen Gruß!

Der deutschsoc. Reformverein

für Wilsdruff und Umgegend.

Reste

VON reinwollenen Kleiderstoffen, Leinen und Baumwollwaaren verkauft

zu aussergewöhnlich billigen Preisen

H. Zeimann,

Dresden, Webergasse 1, I. Et.

Seidenstoffe

aus der Hohensteiner Seidenweberei Voge in Hohenstein i. S.
Hollieferant Ihrer Majestät der Königin von Sachsen, Ihrer Königl. Hoheit der Frau Grossherzogin von Sachsen, Ihrer Hoheit der regierenden Frau Herzogin in Anhalt.

Brant-, Ball- und Gesellschaftskleider etc.
in schwarz, weiß und farbig, glatt, gemustert, gestreift, carrirt etc. Abgabe in jeder beliebigen Meterzahl.
Reichhaltiges Musterlager bei

Jda Lindner.
Fab. Anna Nicolas, Buchgeschäft, Freiburgerstraße Nr. 6a.
Alleinige Vertretung für Wilsdruff und Umgegend.

Recht engl. goldgelbe Riesen-Futterrüben, die ertragreichste, haltbarste, am schnellsten wachsende, gegen Futtermangel schützende Rübe für Winterbedarf, übertrifft seit vielfähriger Erfahrung alle andern Sorten über das Dreifache bei gleicher Kultur, hält bis 10 Grad Kälte aus, ohne zu leiden. Rüben bis 15 Pfd. keine Seltenheit. Hunderte Anerkennungen aus allen Gegenden. Ausfaat $\frac{1}{2}$ kg auf 25 Ar (1 Morgen) bis Mitte August. Saat $\frac{1}{2}$ kg M. 2. — nebst Anweisung versendet **Fr. Krüger**, Nachfolger, Int. Saatgeschäft, Köhlschenbroda.

Namenlos glücklich

macht ein zarter, weißer, rosiger Teint sowie ein Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauche man:

Bergmann's Lilienmilchseife

von Bergmann & Co. in Radebeul-Dresden.
à Stück 50 Pfg. bei **Apotheker Zschaschel**.
Man verlange: Radebeuler Lilienmilchseife.

Valma
tötet in fünf Minuten alle
Fliegen,
Schwärmer, Flöhe, Wanzen
in Zimmer,
Küche oder Stallung unter
Garantie.
Nicht giftig!
Valma ist nur
sicht in mit
verfleg. Flöschchen
zu 30 u. 50 Pfg.
Staubbeutel
unbedingt notwendig, hält
jahrelang, 15 Pfg. Zu haben
in Wilsdruff in der Löwenapotheke

Nur keine Ausschweifung.
Nur nicht in die Ferne schweifen,
Denn das Gute liegt so nah,
Und die „Goldne Eins“ mein Lieber,
Ist für Reich und Arm ja da.
Brauchst Du eine feine Hofe,
Feine Weste, feinen Rock,
Einen feinen Leberzieher,
Mantel oder Havelock,
Geh' zur „Goldnen Eins“, mein Bester,
Kaufe, was du brauchst, dort ein,
Und Du wirst, mein Wort zum Pfande,
Ganz und gar zufrieden sein.

Jetzt zu herabgesetzten Preisen:
Ein Posten Herren-Anzüge, früher 15—36,
jetzt 10—24 M. Ein Posten Herren-Paletots,
früher 12—34, jetzt 8—22 M. Ein Posten
Herren-Havelocks, früher 12—24, jetzt 8—16
M. Ein Posten Herren-Jackets, früher
7—18, jetzt 4—12 M. Ein Posten Herren-
Hosen, früher 4—16, jetzt 2—11 M. Ein
Posten Burischen-Anzüge, früher 8—19, jetzt
5—15 M. Ein Posten Knaben-Anzüge,
früher 2—10, jetzt 1—6 M.

**Leinen- und Luster-Sachen
spottbillig!**

Dresden's größte und
billigste Einkaufs-Quelle.

Goldene Eins

Inhaber: Georg Simon.
I. II. und III. Et. 1 Schloßstr. 1 I. II. und III. Et.

Hundesperre-Plakate

empfiehlt die Druckerei ds. Bl.

1 Zughund und Wagen
ist zu verkaufen.
R. Müller,
Fleischermeister.

Ein Bierschröter

kann sofort gute Stellung erhalten durch
Bernhard Pollack, Stellenvermittler.

20 Zimmerleute

finden sofort dauernde Arbeit bei
E. Partzsch, Baumeister, Deuben.

Ernte-Arbeiter

erhalten sofort Stellung.
Bernhard Pollack,
Stellenvermittler.

Königl. Sachs. Militärverein.

Wilsdruff u. Umgeg.
Heute
Monats-Versammlung.
Zahlreiche Beteiligung erbitet der Vorstand.

Achtung Schützen!
Morgen Sonntag, den 8. August
**Monats-
prämienschießen,**
Beginn 5 Uhr Nachm.

Wollen Sie Ihre
Wäsche
wirklich gut und vorteilhaft
waschen, so kaufen Sie
Elfenbein-Seife
oder Elfenbein-Seifenpulver mit der Schutz-
marke „Elefant“. Man achte auf Schutzmarke
„Elefant“.
Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.
In Wilsdruff bei: Otto Günstlich,
Bruno Gerlach, Paul Klebsch, Hugo
Plattner, Hermann Streubel, Rudolf
Schmidt, Anton Wendisch, E. A. Hertel,
Hugo Busch.

Schutzmarke —
**Aechter Bayreuther
Gesundheits-
Malz-Kaffee**
vortrefflich in Qualität und Aroma,
wird von ärztlichen Autoritäten als
vorzügliches und billiges Nahrungs-
mittel, insbesondere für Kinder, Ner-
venleidende u. Magenkranke, und als
bester Ersatz für Bohnenkaffee an-
gelegentlich empfohlen.
Christoph Adam Schmidt, Bayreuth.
Niederlagen in den meisten Spezereiwaren-Handlungen.

Göpel - Dreschmaschine,
sehr wenig gebraucht, ist billig zu verkaufen in Naundorf
b. Köhlschenbroda Nr. 47.

Ein Haus
ist Krankheit halber sofort zu verkaufen in Klipphausen
Nr. 51.

Eine neuemerkende Kuh,
worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen
August Rabe, Sachsdorf.

Tischlergehilfen
suchen bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung
Treuen i. V.
Haffner & Schönherr,
Kunst- und Möbeltischlerei.

Dank.
Für die vielen Beweise der Liebe und Theil-
nahme bei dem frühen Dahinscheiden unseres kleinen
Grethchens
sagen innigen Dank
Wilsdruff, den 6. August 1897
Karl Müller und Frau.

Hotel „weißer Adler.“

Sonntag, den 8. August

Grosses

Extra-Garten-Konzert

von der Stadtkapelle Herrn Kömisch.
Anfang 6 Uhr. Entree 30 Pfg.
Dem Konzert folgt Ball für die
Konzertbesucher.

Dazu ladet freundlichst ein Hochachtungsvoll
Otto Siegelt.

Restaurant „Forsthaus.“

Heute Sonnabend Abend von 7 Uhr ab

Reh-Ragou,

wozu freundlichst einladet **Arthur Gast.**

Schützenhaus.

Vorläufige Anzeige.

Dienstag, den 10. August

II. Abonnement-Konzert

der hiesigen Stadtkapelle.

Alles Nähere in nächster Nummer ds. Bl.

Restaurant „Forsthaus.“

Dienstag Abend, den 10. August

Reh-Essen.

Stamm von Abends 6 Uhr ab.
Hierzu ladet freundlichst ein **Arthur Gast.**

Schützenhaus.

Sonntag, den 8. August

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **E. Schumann.**

Todes-Anzeige.

Heute Vormittag $\frac{1}{2}$ 2 Uhr entschlief nach
längeren schweren Leiden, in seinem 62. Lebens-
jahre, unser guter, lieber Gatte, Vater, Bruder,
Groß- und Schwiegervater, der Privatist

Karl August Irmer.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Unkersdorf und Dmsewitz,
den 5. August 1897

die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachm.
3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag $\frac{1}{2}$ 12 Uhr verschied nach
längeren Leiden unsere innigstgeliebte Gattin,
Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Amalie Bertha Menzel

geb. Mehlig.

Um stillen Beileid bitten

Unkersdorf, den 5. August 1897

die tieftrauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 8.
August Nachm. 3 Uhr statt.

Hierzu zwei Beilagen und die illustrierte
Unterhaltungsbeilage Nr. 32.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 92.

Sonnabend, den 7. August 1897.

Die Reise Kaiser Wilhelm's nach Russland.

Kaiser Wilhelm hat nunmehr an Bord der „Hohenzollern“ von Kiel aus seine angekündigte Reise nach Russland angetreten, auf welcher ihn die Kaiserin Augusta Viktoria begleitet. Die Ankunft der Majestäten in Petersburg soll am 7. August erfolgen. Der Kaiser erfüllt durch die Ausführung dieser Reise zunächst eine unerlässliche Pflicht der internationalen Höflichkeit, sein jetzt in Szene gehender jüngster Besuch am Petersburger Hofe ist die Erwidmung des Antrittsbesuches, welchen ihm das jugendliche russische Kaiserpaar im vorigen Frühherbst in Breslau gelegentlich der großen Kaisermander abstatte. Aber der erlauchte Herrscher folgt solcher Pflicht gewiss nicht gezwungen, sondern gern und in der freudigen Ueberzeugung, daß auch diese neue Begegnung zwischen ihm und dem Zaren Nikolaus II. den freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu Russland und der gegenseitigen Wiederannäherung der beiden mächtigen Reiche nur zum Vortheil geräthen werden. Obwohl sich noch nicht drei Jahre seit dem Regierungsantritte des jetzigen Russenkaisers vollendet haben, so genügt doch dieser verhältnismäßig kurze Zeitraum, um das unter der Regierung Alexanders III. so kühl gewordene Gesamtverhältnis zwischen Deutschland und Russland wieder wärmer zu gestalten und erneut ein Hand- in-Handgehen der zwei großen Mächte in den Fragen der Weltpolitik herbeizuführen, wie sich dies namentlich in den japanisch-sinesischen Kämpfen und dann auch jetzt wieder in der letzten Balkankrise klar genug zeigte. Die deutsch-russischen Beziehungen stellen sich heute in der That nach jeder Richtung hin so gefestigt, so rein und frei von dem früheren gegenseitigen Mißtrauen der vorangegangenen Jahre dar, daß nur ganz unerwartete Ereignisse und schwere Fehler auf der einen oder der anderen Seite abermals eine Trübung in dem freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Deutschland und dem Zarenreiche bewirken könnten, eine solche bedauerliche Wendung steht aber glücklicher Weise vorerst nicht zu befürchten.

Wenn angesichts eines solchen erfreulichen Standes der Dinge das deutsche Volk die gegenwärtige russische Reise seines kaiserlichen Schutzherrn nur mit Genugthuung begrüßen kann, so wird dies Gefühl noch durch das Bewußtsein von der politischen Bedeutung der bevorstehenden Zusammenkunft der beiden mächtigsten Monarchen Europas erhöht. Der Umstand, daß Reichskanzler Fürst Hohenlohe und Herr v. Bülow, der Stellvertreter und zweifellos bald auch wirklicher Staatssekretär des Auswärtigen, bei der Petersburger Kaiserbegegnung als Vertreter der deutschen Reichsregierung mit zugegen sein werden, bekundet den hervorragenden politischen Charakter des Ereignisses schon hinlänglich. Die Gegenwart der verantwortlichen Leiter der auswärtigen Politik des Reiches bei der Zusammenkunft ihres kaiserlichen Herrn mit dem Zaren deutet darauf hin, daß wichtige Beratungen jetzt an der Neva gepflogen werden sollen, in Hinblick auf die anerkannt nur der Erhaltung des Friedens dienende oberste Richtungslinie der deutschen wie der russischen Politik darf indeß bestimmt angenommen werden, daß Alles, was jetzt zwischen den zwei Kaisern und ihren beiderseitigen politischen Berathern zur Besprechung gelangt, lediglich im Sinne der Wahrung des Weltfriedens aufzufassen ist. Vor Allem steht wohl von der Petersburger Monarchen-Entrevue die Lösung der jüngsten Orientkrisis und die Beseitigung auch der letzten Schwierigkeiten, die sich jetzt selbst noch dem Abschlusse des türkisch-griechischen Friedensvertrages entgegenstellen, zu erwarten, womit durch die Petersburger Reise des deutschen Kaisers dem Friedensbedürfnisse des gesammten Europas ein überaus schätzenswerther Dienst erwiesen werden würde. Selbstverständlich wäre es aber verfehlt, von der Monarchen- und Diplomaten-Zusammenkunft an der Neva irgendwelche bestimmte verbindende Abmachungen zwischen Deutschland und Russland erwarten zu wollen, sie erscheinen nach Lage der Dinge durchaus ausgeschlossen. Ebensovien ist jedoch den in die Erscheinung tretenden Petersburger Besprechungen eine bedrohliche Spitze gegen diese oder jene dritte Macht beizumessen, eine derartige Annahme würde schon in Erwägung des friedliebenden Charakters der neuesten Kaiserzusammenkunft jedweder Grundlage entbehren. Speziell hat man weder in den Wiener noch in den Pariser Regierungskreisen den mindesten Anlaß, sich wegen der jetzigen Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus zu beunruhigen. Fällt dieselbe doch zwischen den im Frühjahr erfolgten Gegenbesuch des Kaisers von Oesterreich am Petersburger Hofe und die in der zweiten Augusthälfte stattfindende russische Reise des Präsidenten Faure von Frankreich, sie bildet also gleichsam das Bindeglied zwischen den beiden Vorgängern, von denen der eine die ganz entschieden freundschaftliche Gestaltung der österreichisch-russischen Beziehungen bewirkt hat, während der andere bestimmt erscheint, vor aller Welt die unveränderte Fortsetzung des eigenartigen russisch-französischen Freundschaftsverhältnisses darzutun, die jetzige Stellung des deutschen Reiches gegenüber dem Zarenreiche vertritt sich aber sehr wohl mit der neuen Intimität zwischen Russland und Oesterreich-Ungarn wie mit der älteren russisch-französischen Freundschaft, und dies beweist eben wieder sehr klar die gegenwärtige Reise des deutschen Kaisers nach Petersburg.

Chronik der Stadt Wilsdruff.

(Fortsetzung.)

Am 18. Juni fand die Wahl des neuen Bürgermeisters an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Ficker statt. Auf die in der „Leipziger Zeitung“ und den „Dresdner Nachrichten“ erfolgte Bekanntmachung hatten sich 10 Juristen und 18 Nichtjuristen gemeldet, von denen bei der Wahl der Rathsassessor Burkian in Dresden 8 Stimmen und der Bürgermeister Becker in Jöbly 3 Stimmen erhielt. Nachdem der mit den meisten Stimmen betraute Rathsassessor Burkian die Wahl angenommen und dessen Wahl die Bestätigung der vorgelegten Behörden gefunden hatte, wurde derselbe bereits am 9. Juli in der Amtshauptmannschaft zu Meißen für das hiesige Bürgermeistamt verpflichtet, welcher Handlung eine Deputation des hiesigen Stadtgemeinderathes beiwohnte.

Am 8. September fand zu Ehren des neuen Bürgermeisters unter zahlreicher Theilnahme im Saale des Hotels zum weißen Adler ein Festessen statt, dem auch als Gast der Stadt Wilsdruff der Amtshauptmann v. Schroeter in Meißen beiwohnte, welcher den neuen Bürgermeister zuvor vor versammeltem Stadtgemeinderathe und den städtischen Beamten in sein Amt eingeweiht hatte.

Bereits am 23. September war der Bau der neuen imposanten Nikolaikirche soweit vorgeschritten, daß der Dachstuhl bereits aufgestellt war, weshalb eine Hebefeierrveranstaltung wurde. In derselben versammelten sich auf die in Lokalblatte veröffentlichte Einladung Nachmittags 5 Uhr der Kirchenvorstand und eine große Anzahl der Gemeindeglieder. Der herrschende heftige Wind nöthigte dazu, die Feier in dem noch sehr rohen und mit Gerüsten angefüllten Innern der neuen Kirche abzuhalten. Unter Musikbegleitung wurde die Feier durch den Choralgesang „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ eröffnet, worauf der Ortsgeistliche P. Ficker die Weibrede hielt. Mit nachmaligen Choralgesänge war die kirchliche Feier beendet, worauf sich unter Vorantritt des Stadtmusikchors, aus dem Bauleuten, dem Kirchenvorstande und einer Anzahl anderer männlicher Gemeindeglieder ein Zug bildete, welcher sich nach dem Hotel zum goldenen Löwen bewegte, woselbst ein Festmahl veranstaltet worden war. Die Bauleute erhielten ein Freilobwert, bestehend aus Suppe, Braten und Nachschick, wofür der Preis von 1,25 Mk. pro Kopf von der Kirchenkasse gezahlt wurde. Auch erhielten sämtliche Bauleute freies Lagerbier, freie Zigarren und nach beendeter Tafel freien Tanz, zu welchem sich die Frauen rechtzeitig eingefunden hatten. An dieser Hebefeierr mit nachfolgender Festtafel hatten sich außer Herrn Architekt Kandler und den ausführenden Meistern auch sämtliche Lieferanten, darunter von Nothlig der Lieferant des neuen Kirchenroths, Herrlich zierenden rothen Porphyrs Steinbruchbesitzer Haberkorn, und von Chemnitz der Lieferant der Heizanlage Ingenieur Wagner, bis zum Fuhrwerksbesitzer, welcher die Materialien angefahren hatte, beiliehlig.

Am 7. November wurde das nach Bezug des neuen Amtsgerichtsgebäudes von der Stadt Wilsdruff angekauft am Markte neben dem Hotel zum weißen Adler gelegene ehemalige Gerichtsamtgebäude, in welchem sich seit dem Jahre 1872 die städtische Sparkasse, die Stadtkämmerei und die Polizeirepeditio befanden, für den Preis von 25 200 Mark an den Besitzer des Hotels zum weißen Adler, Otto Siegel, verkauft, welcher es abzugeben und an dessen Stelle einen stattlichen Neubau aufzuführen beabsichtigt.

Kurz darauf am 19. November kaufte der Stadtgemeinderath für nahezu die gleiche Summe das am ehem. Freiburger Thor gelegene Große'sche Schmiedegrundstück mit Inventar einschließlich den dazu gehörigen ungefähr 4 Hektaren Feld und einer Scheune. Der Ankauf dieser Schmiede geschah zu dem Zwecke, dieses den Straßenverkehr hemmende Gebäude abzubauen und in Verbindung mit dem Plage, welcher durch Abbruch des bereits früher angekauften ehemaligen Braubaus gewonnen wird, einen stattlichen Neubau zu errichten.

1897.

Ende März wurde das für städtische Zwecke umgebaute Rathhaus in Benutzung genommen. Dieser Umbau wird allseitig als sehr gelungener bezeichnet, da nicht nur die städtische Sparkasse und Stadtkämmerei sowie die Polizeirepeditio freundliche und sehr geräumige Lokalitäten darin erhalten haben, sondern auch das Expeditionszimmer des Bürgermeisters und insbesondere der Sitzungssaal sehr entsprechend hergestellt worden sind. Das umgebaute Rathhaus ist auch mit Zentralheizung und elektrischer Beleuchtung versehen worden.

Die neuerbaute Nikolaikirche ist nun im Bau soweit vorgeschritten, daß der Thurm seiner Vollendung entgegen steht und da in dem neuen Thurmtopfe auch diese Chronik Aufbewahrung finden soll, so macht sich der Abschluß derselben nöthig.

Es sei daher am Schlusse nur noch Folgendes bemerkt: Der Kirchenvorstand besteht gegenwärtig aus folgenden

Mitgliedern: P. Georg Ficker, Vorsitzender, Amtsgerichtsrath Dr. jur. Gangloff, stellv. Vorsitzender, Fabrikbesitzer Wilhelm Krippenstapel, Protokollführer, Bürgermeister Burkian, Privatassessor Dinnorf, Kirchenkassirer, priv. Kaufmann Engelmann, Beutlermeister Junge, Gutsbesitzer Hübner, sämtlich Vertreter der Wilsdruffer Parochianen, sowie Erbgerichtsbekannter Ludwig und Dr. Richter Privatassessor Ohmann, Vertreter des eingepfarrten Anteils von Grumbach.

Der Schulvorstand besteht gegenwärtig aus folgenden Mitgliedern: Bürgermeister Burkian, Vorsitzender, P. Ficker, stellv. Vorsitzender, Stadtrath, Amtsgerichtsrath Dr. jur. Gangloff, Stadtrath Kaufmann Goerne, Schuldirektor Gerhard, Stadtverordneter Fabrikant Bretschneider, Stadtverordneter Kürschnermeister Springssee und Stadtverordneter Fabrikant Kunze.

Der Stadtgemeinderath besteht gegenwärtig aus folgenden Mitgliedern: Bürgermeister Burkian, Vorsitzender, befohlener Stadtrath Kaufmann Goerne, stellv. Vorsitzender, Amtsgerichtsrath Dr. jur. Gangloff, unbefohlener Stadtrath, sowie aus den Stadtverordneten Restaurateur Reiche, Privatassessor Dinnorf, Treibriemensfabrikant Bretschneider, Kürschnermeister Springssee, Schuldirektor Gerhard, Zigarrenfabrikant Kunze, Gutsbesitzer Wäpel, Schlossermeister Trepte und Schmiedemeister Schmidt.

Wilsdruff ist der Sitz eines königl. Amtsgerichts. An demselben sind gegenwärtig angestellt: Amtsgerichtsrath Dr. jur. Gangloff, Vorstand, Referendar Kommissionsrath Niegold, Sekretär Busch,endant, Aktuar Schneider, Gerichtsschreiber, Aktuar Schubert, Grundbuchführer, Amtswachmeister Dahn, Amtsdienster Lange, Kopist Finke. Auch bereitet sich gegenwärtig der Referendar Lehmann für den Justizdienst am hiesigen Amtsgerichte vor.

Vorstand der hiesigen Kaiserl. Postanstalt ist gegenwärtig Postverwalter Jädel, der hiesigen Staatsbahnverwaltung Bahnverwalter Anger, des königl. Steueramts Steueremnehmer Anorr. Beschäftigt werden bei der Postanstalt 4 Gehilfen, 10 Briefträger.

Als städtische Beamte sind gegenwärtig außer den bereits als Vorsitzender des Stadtgemeinderaths aufgeführten Bürgermeister Burkian und befohlener Stadtrath Kaufmann Goerne noch angestellt: Sparkassenkassirer und Stadtkämmereiverwalter Harber, Kontrolleur Junge, Registrator Weisse, die Expedienten Leuschner und Birbaum, Stadtwachmeister Voigt und Schumann Clausnitzer.

Das Lehrerkollegium besteht gegenwärtig aus Schuldirektor Gerhard, Oberlehrer Haupt, und den Lehrern Thomas, Schwerdtner, zugleich Kirchner, Bornemann, Gärtner, Kantor Dienrich, Felgner (+ 17. Juni), Grasselt und Hillig.

Die Schule ist eine mittlere und einfache Volksschule. Mit derselben ist eine höhere und eine einfache Fortbildungsschule verbunden. Die höhere Fortbildungsschule besteht in 3 Abtheilungen a) für den Post- und Eisenbahndienst, b) für Handel und Gewerbe und c) für die Landwirtschaft vor.

Als Aerzte praktizieren gegenwärtig die Herren Dr. med. Starke und Barich, Besitzer der hiesigen Apotheke ist der Apotheker Tschaschel.

Von den Gewerben ist das zahlreichste das Tischlergewerbe, da außer 4 mit Dampfkraft betriebenen Möbelfabriken etwa 30 Möbelschleifereien bestehen, von denen eine Anzahl mit Elektromotoren und Petroleummotoren in Betrieb sind.

Obgleich in der Gemeinde noch ein gesundes patriotisch-gesinntes Bürgerthum herrscht, sind durch den Zuzug fremder Gesellen und Arbeiter in neuerer Zeit doch auch viele sozialdemokratisch gesinnte Elemente in die Stadt gekommen, welche trotz hoher Löhne — ein guter Tischler verdient in den Fabriken wöchentlich ungefähr 25 Mk. — mit den Erwerbsverhältnissen und der staatlichen Ordnung unzufrieden sind und das Heil von einer gänzlichen Umgestaltung der Verhältnisse erwarten.

Das kirchliche Leben ist in der Kirchengemeinde Wilsdruff ein gutes zu nennen, die Zahl der Kommunikanten beträgt bei einer Seelenzahl von nahezu 3500 jährlich etwa 1300, Trau- und Taufverweigerungen sind noch nicht vorgekommen. Die jährlichen Sammlungen für den Gustav Adolf-Verein ergeben ungefähr 80 Mark, ebensoviel die für die innere und äußere Mission, die Zahl der unehelichen Geburten schwankt zwischen 6—12 im Jahre, die Gottesdienste werden insbesondere im Sommer und Herbst gut besucht.

Im Verhältnisse zur Größe der Stadt hat Wilsdruff mehr Vereine als es das Bedürfnis erfordert. Es bestehen gegenwärtig der Gewerbeverein, der Gemeinnützige Verein, die Schützengesellschaft, 3 Gesangsvereine, die Feuerwehr, der Militärverein, der Turnverein, die Erholung, der Jugendbund, welche sämtlich Vergnügungen veranstalten, außerdem halten auch mehrere Innungen besondere Vergnügungen ab. Für Unterstützung Armer und Bedrängter wirken der Frauenverein und der Fichtverein.

Die Preise der Lebensmittel sind gegenwärtig niedrig, da die Lonne = 1000 Kilogramm Roggen nur etwa 125 Mk., Weizen nur etwa 160 Mk., 1 Kilogramm Roggenbrot erste Sorte nur 20 Pfg., 1 Kgr. Rindfleisch, etwa 1,20 Mk., 1 Kgr. Schweinefleisch etwa 1,30 Mk., der liter einfaches Bier 10 Pfg., Lagerbier 25 Pfg. kostet.

Auch die Preise der Wohnungsmiethen waren bisher gegen andere Städte als niedrig zu bezeichnen, da größere Wohnungen etwa 250—300 Mk., mittlere 150—225 Mk. und kleine 60—90 Mk. jährliche Miete zahlten; doch macht sich seit Kurzem ein Steigen der Mieten bemerkbar.

Die städtische Sparkasse, deren Einlagen beim Uebergange an die Stadt im Jahre 1864 ungefähr 1 900 000 Mk. betragen, ist seitdem von Jahr zu Jahr gestiegen, sodass deren Einlagen gegenwärtig über 7 000 000 Mk. und deren angesamelter Reservefond nahezu 40 000 000 Mk. betragen. Der aus den Zinsenüberschüssen alljährlich sich ergebende Reingewinn beträgt nahezu 50 000 Mk., wovon ungefähr 40 000 Mk. für städtische Zwecke verwendet werden. Dadurch sind die Gemeindeabgaben sehr mäßig und haben in den letzten Jahren nur durchschnittlich 37—38 Proz. der Staatseinkommensteuer betragen, trotzdem für Verbesserungen und Verschönerungen aus städtischen Mitteln sehr viel gethan worden ist.

Bezüglich dieser Chronik sei schließlich noch bemerkt, daß die im Thurnknopfe der abgebrochenen Nikolaikirche aufbewahrt gewesene Chronik vielfach Unrichtigkeiten enthält.

Zur Berichtigung derselben und zur Fortsetzung der Chronik bis auf die Gegenwart wurde vom Kirchenvorstande eine Kommission, bestehend aus den Mitgliedern desselben Dinndorf, Engelmann, Junge und Krippenstapel gewählt.

Diese Kommission unterzog sich dieser Aufgabe und in deren Auftrage besorgte das Kommissionsmitglied Kaufmann Engelmann die Redaktion dieser neugeschriebenen

Chronik.

Gott der Vater unseres Herrn Jesu Christi schütze und segne unser schönes neues Gotteshaus wie unsere Kirchengemeinde, ihm sei Ehre in alle Ewigkeit!

A m e n.

Wilsdruff, im Mai 1897.

(Schluß folgt.)

Vorwärts immer, rückwärts nimmer.

Historischer Roman von Gustav Lange.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Also unverbrüchliche Treue hatten wir uns gegenseitig zugesichert, Treue, welche nur der Tod lösen kann, aber wir hatten hierbei ganz vergessen, daß das Weltengetriebe noch lange nicht halt macht vor den heiligen Schwürten zweier sich überglücklich kühlenden jungen Menschenkinder, die Verhältnisse im menschlichen Leben sich zuweilen häßlich erweisen, als der feste Wille. Luise's Vater, eigentlich deutscher Abstammung, haßte alles, was an Napoleon I. erinnerte, man sagte mir allerdings, diese Abneigung entspringe seiner Anhänglichkeit an die jetzige Regierung, er sei ein eifriger Anhänger König Louis Philippe, ich nehme indes an, daß seine deutsche Abstammung ihm das ganze Franzosenthum verhaßt macht und die Katastrophe von Jena er uns vielleicht nicht vergehen kann. Als ich daher im Einverständniß mit Luise Herrn Stauffer meine Aufwartung machte, um ihn in unser Herzensgeheimniß einzuweihen und ihn darum zu bitten, unsern Herzensbund zu sanktionieren, da unterbrach er mich schon nach den ersten Worten mit einem böhmischen Lachen, ja er ließ mich nicht einmal ausprechen, sondern schnitt meine Rede ab mit einem kurzen: „Niemals!“

Bergebens legte ich ihm dar, wie unsere Liebe nicht das Kind eines klüchtigen Augenblicks sei, sondern tief wurzle und daß ich mir eher ein Leid antun würde, als meiner Liebe zu entsagen — Herr Stauffer blieb bei seinem ersten Bescheid und als ich ihn endlich flehentlich bat, mir die Gründe der Ablehnung mitzutheilen, da suchte er zunächst meine bescheidenen Mittel als Grund vorzuschreiben, welche doch nicht im entferntesten hinreichen würden, eine Gattin zu ernähren, und auch meine geringe Gage schwerlich zu einem standesgemäßen Hausdahl hinreiche, zumal Luise unter glänzenden Verhältnissen inmitten von Reichthum und Pracht aufgewachsen sei. Als ausschlaggebendes Moment für seine Abweisung gab er schließlich noch an, daß er für seine einzige Tochter und dereinstige alleinige Erbin bereits einen Gatten gewählt habe und diese als allzeit gehorsame Tochter sich wohl kaum den Wünschen ihres Vaters widersetzen werde. Noch eine geringfügige Handbewegung seitens des Herrn Stauffer, welche gleichzeitig als Andeutung diente, daß er diesen Gegenstand unserer Unterhaltung zu verlassen wünsche — und ich war um eine Hoffnung ärmer, meine auf die Zukunft aufgebauten Lustschlösser hatten einen argen Stoß erlitten. Ich war so jählings aus allen meinen Träumen herausgerissen, daß ich nicht einmal Worte zu einer genügenden Erwiderung fand, und mein Abschied von Herrn Stauffer muß etwas komisch ausgefallen sein, ich weiß es nicht mehr — ich kam erst wieder zur vollen Besinnung, als ich das vornehme Haus verlassen hatte.

Einen Augenblick starrte Henry de Mercy blickt vor sich hin, in seiner Erzählung einhaltend. Der erneute Gedanke an die damals erlittene Abweisung riß die noch nicht vernarbte, seinem Herzen geschlagene Wunde wieder auf und das Sprechen fiel ihm daher auch recht schwer. Aber er war noch nicht zu Ende, nach einer kurzen Pause spann er den Faden seiner Leidensgeschichte wieder.

„Da ich an diesem Tage gerade dienstfrei war, ich es aber nicht über mich gewinnen konnte, wie es so viele Leidensgefühle zu thun pflegen, meinen Viebeskummer im Weine zu erlösen, so zog ich mich in mein einfaches Zimmerchen in der Kaserne zurück und gab mich vollständig meinem Schmerze hin. Ein schriftliches Zeichen von Luise weckte mich aus der über mich gekommenen Lethargie. Sie schrieb mir, wie ihr gleich nach meinem Fortgang von ihrem Vater die Mittheilung über den Erfolg meiner Werbung geworden sei und derselbe sie auch nicht länger im Unklaren darüber gelassen habe, welchen Mann er als Gatten für sie bestimmt habe — ein in der Nähe Ströburgs angelegener Kavallerie — Graf St. Clair mit Namen. — O, ich kannte diesen Mann, meinen Nebenbuhler, recht gut, ein in der Lebewelt Ströburgs wohlbekanntester alternder Junggeselle, welcher zwar allgemein für reich galt, dessen Vergangenheit aber nicht so makellos gewesen ist. Also doch schändlichen Mammons wegen wollte der Rabenvater das Glück seines einzigen Kindes opfern. Doch ein Hoffnungsstrahl blieb

mir in meinem Zimmer — die schriftliche Versicherung Luise's, sich niemals dem Plane ihres Vaters fügen zu wollen. — Einige Stunden später erneuerten wir, bei einer heimlichen Zusammenkunft unseren Treuschwur und gaben wir unserer Hoffnung auf die Zukunft Raum. Trotzdem war mir alles in Ströburg verhasst, selbst der Dienst; ich fühlte nicht die Kraft in mir, hier meinen Schmerz ertragen zu können, und kurz entschlossen suchte ich vor einigen Monaten um meine Entlassung nach, die mir auch bewilligt wurde, und wandte ich mich nach der Schweiz. Unser Zusammentreffen daselbst wißt Ihr ja, Sire. Ich lehre darum schweren Herzens nach Ströburg zurück, aber möge nun über mich kommen, was da will, ich will noch einmal den Kampf aufnehmen!“

„Ich danke dem gütigen Geschick, welches mich bei Eurem Eintritt in das schweizerische Heer mit Euch, dem Sohne eines so treuen Anhängers meines großen Oheims, zusammensührte. Zu meinem Plan, welcher schon längere Zeit in mir leimte, konnte ich wahrhaftig keinen besseren Verbündeten gewinnen als Euch, mein lieber Mercy!“ rief Napoleon in seiner lebensschafflichen Art, als sein Begleiter mit seiner Erzählung zu Ende war.

„Nicht doch, Sire, lobt den Tag nicht vor dem Abend,“ wehrte der junge Edelmann die schwülstigen Worte Napoleons ab. „Wer weiß, ob meine Kraft ausreicht zu Eurem schwierigen Vorhaben. Nur eines ist gewiß, mein einmal gegebenes Wort löse ich ein. Treu bis in den Tod“ war der Wahlspruch meines Vaters, als er Eurem Oheim, dem großen Kaiser, in Krieg und Frieden diente, und derselbe soll auch der meinige sein!“

„Diese Worte bestärken mich in meiner Hoffnung,“ fiel Napoleon ein. „Wir stehen beide schon in wenigen Stunden vor einem wichtigen Wendepunkt unseres Lebens. Von all den Männern, die ich bis jetzt in meine Ziele eingeweiht habe, vertraue ich am meisten auf Euch, mein Freund, zumal jetzt, nachdem ihr mir die Geschichte Eures Lebens mitgetheilt habt. Wir gehen beide einem harten Kampf entgegen — ihr um die Krone des Lebens, um das höchste Glück auf Erden zu erringen — ich um Scepter und Krone — mein Würfel wird wohl werft fallen, und zeigt er eine günstige Nummer, so ist Euer Kampf wohl auch so gut wie entschieden. Meines Donkeys könnt Ihr sicher sein, und dieser dürfte ausreichen, Euch glücklich zu machen. — Am Altar des Herrn möget Ihr den Friedensschluß besiegeln und ich in den Tuilleries zu Paris!“

Die letzten Worte Napoleons waren überaus laut gesprochen, sodaß sich Henry de Mercy veranlaßt sah, ihn zu warnen.

„Am Gottes Willen, Sire, spricht nicht so laut! Ein einziges verdächtiges Wort kann genügen, und noch vor Beginn der Aktion hinter Schloß und Riegel zu bringen, dann ist's vorbei mit unsern schönen Plänen!“

Die Postkutsche hielt jetzt an, der plötzliche Ruf, mit dem dies geschah, schickte die beiden Männer von ihren Sitzen empor, was dieselben indeß nicht tragisch nahmen, sondern ihre Heiterkeit hervorrief.

„Am Ziel!“ rief Napoleon. „Und nun wollen wir mal sehen, welche Wirkung die Goldstücke gethan haben.“

Der Wagenschlag wurde von außen geöffnet; das Gefährt befand sich innerhalb des mächtigen Festungsthor's, wo eine Schilowache mit aufgestellten Bajonetten auf und ab schritt. Napoleon flüsterte dem Postillon schnell einige Worte zu, welche denselben veranlaßten, hinüber nach dem einige Schritte weiter in den mächtigen Thorbogen eingebauten Thorschreiberhäuschen sich zu begeben, um den dort stationirten Beamten herbeizurufen, dem es oblag, die Legitimationen der das Thor passirenden Personen zu prüfen und in die Register einzutragen.

Eine lange, hagere Gestalt in einer alten verchliffenen Uniform folgte dem Postillon auf dem Fuße und nahm in militärischer Haltung vor dem geöffneten Wagenschlag Stellung; der alte Soldat war dem Thorschreiber auf den ersten Blick angesehn, der unter Napoleon I. schon den Feldzug in Aegypten mitgemacht und für seine geleisteten Dienste diesen Ruheposten erhalten hatte, wie fast alle diese alten Krieger war er ein begeisterter Anhänger des ersten Kaisers, in dessen Ruhmesthron er sich gerne sonnte und die auf Wiederkehr dieser Zeiten hoffte.

Napoleon benutzte sich leicht aus dem Wagenschlag und musterte mit einem forschenden Blick den Thorschreiber, der noch immer in abwartender Haltung verharrete.

„Alliierte!“ flüsterte Napoleon leise und reichte dem Thorschreiber die Hand, welche dieser, wie von heiliger Scheu befangen, ergriff, dann aber einige Schritte zurücktrat und das Zeichen zur Weiterfahrt gab. Dieser ganze Vorgang hatte sich in so kurzer Zeit abgepielt, daß weder der unweit davon auf und ab patrouillirende Militärposten etwas Auffälliges dabei fand, ebensowenig wie der Postillon, welcher schon wieder seinen Sitz eingenommen hatte, und was kümmerte es diese beiden auch, wenn der Thorschreiber passiren ließ? Gleich darauf polterte die Kutsche über das Pflaster durch das Thor in die Stadt.

2. Kapitel.

Im Hofe der Auferstehungskaserne zu Ströburg, auf dem sonst nur in eintönigem Drill den Vaterlandsverteidigern die Bezirke des Grenzerregiments beigebracht wurden, und der Widerhall von lauten Kommandoworten, bot sich am nächsten Morgen des Tages, an welchem wir in vorigem Kapitel die Reise des Prinzen Louis Napoleon nach Ströburg zu beobachten in der Lage waren, ein merkwürdiges Schauspiel dar. Es herrschte bald eine lebhafteste Bewegung überall, Offiziere eilten hin und her, Gruppen bildend und lebhaft diskutirend, bald wieder zurück, in die Kasernenräume eilend, um dort Anordnungen zu treffen.

Jetzt kamen auch die Mannschaften des 4. Artillerieregiments, welche in der Auferstehungskaserne untergebracht waren, in Abtheilungen heranmarschirt und schlossen sich zu einem Karree zusammen, in dessen Mitte eine Gruppe von Offizieren stand, unter ihnen der Kommandeur des Regiments, Oberst Baudrey, und Prinz Louis Napoleon, letzterer ebenfalls in der blauen Artillerieuniform mit dem Kreuz der Ehrenlegion auf der Brust, den Hut der Generalstabsoffiziere auf dem Haupte; an seiner Seite, in Infanterieuniform, befand sich Henry de Mercy.

Das war der Beginn des Kampfes um sein Erbe, von dem Louis Napoleon am Tage vorher Henry de Mercy gegenüber so hoffnungsvoll gesprochen hatte. Der Augenblick nahte, in welchem es sich entscheiden mußte, ob der Name Napoleon wirklich noch den alten Zauber ausübte, von dem einstmal die Heerschaaren des großen Kaisers hypnotisirt wurden, und dem der Gott der Schlachten so hold gewesen war, bis an dem Widerstande in dem verzweifelnden Ringen der um ihre Freiheit und Selbstständigkeit kämpfenden Völker dessen Macht schließlich

scheiterte und Napoleons I. Glücksstern gemissermaßen hinter den Irenenrisen der einsamen Insel St. Helena für immer verfanke.

Noch ärgerte Louis Napoleon; fragend sah er sich im Kreise der wenigen Betreuer und Mitverschworenen um, die alle erwartungsvoll auf den Präzidenten des französischen Kaiserthrons ihre Blicke gerichtet hielten, denn mit dem Gelingen des Staatsstreiches hofften auch sie auf der Glückseligkeit bis zu schwindelnder Höhe empor zu steigen. Dadurch gewann der Prinz Muth, ungeachtet dieser Männer und nachdem der Plan einmal bis hierher gelungen, durfte er nicht mehr zurücktreten. Er trat daher einen Schritt aus dem Kreis der um ihn versammelten Männer, richtete einige Worte an die verbucht dreinschauenden Kanoniere, indem er sie aufforderte, ihn als den Nachfolger seines Oheims, ihn als Kaiser aller Franzosen anzuerkennen. Dann nahm er einen Offizier eine Fahne aus der Hand, schwang sie begeistert über seinem Haupte und rief aus: „Folget diesem Wahrzeichen des französischen Ruhmes und der Freiheit!“

Unter lebhaftem Jubel und begeisterten Zurufen und unter den Klängen der Marenghymne, gespielt von der Regimentsmusik, verließ Louis Napoleon mit seinen Mitverschworenen und gefolgt von den so wohlfeil für seine Pläne gewonnenen Kanonieren den Kasernenhof.

Angestaut von den Stroßpöfonten, die natürlich keine Abnung von dem Borgesallenen hatten, setzte der Zug seinen Weg nach der Finkmattkaserne fort; Louis Napoleon beabsichtigte das dort liegende 46. Infanterieregiment gleichfalls für seine Pläne zu gewinnen.

Do es galt, schnell zu handeln, so entwickelten die Begleiter Napoleons einen wahren Feuerifer, um den Offizieren und den Mannschaften des Regiments die Kunde von dem Aufstehen eines neuen Herrschers von Frankreich, die Absicht des Prinzen Louis Napoleon, sich die Kaiserkrone aufs Haupt zu setzen, zugänglich zu machen, und wirklich — das Glück schien dem Kühnen allenthalben günstig zu sein — war auch hier das Regiment in kurzer Zeit auf dem Kasernenhof versammelt und beglückte Louis Napoleon die erschienenen und verbucht herein schauenden Infanteristen mit einer zündenden Ansprache, welche nach dadurch bedeutend an Zugkraft gewann, als eben schon das 4. Artillerieregiment sich ihm angeschlossen und zum größten Theil, an der Spitze der Oberst selbst, hierher in die Finkmattkaserne gefolgt war.

Anfangs machte die Ansprache Napoleons auch tiefen Eindruck, jubelte man ihm begeistert zu, aber durch ein ganz unbedeutendes Ereigniß, durch einen unvorhergesehenen Fall schlug das Alles ins Gegenteil um, erlitt der Kühne Versuch einen gewaltigen Stoß.

Ein Anhänger der jetzigen Regierung vermochte wohl unter den Umständen, wie alles so schnell und überraschend gekommen war, nichts Besseres zur Durchkreuzung der Pläne Napoleons zu thun, als das er das Gerücht verbreitete, hier liege eine Täuschung vor. Augenblicklich ging denn auch die Kunde bei den Offizieren und Mannschaften des 46. Infanterieregiments von Mund zu Mund, daß der sich hier für einen Prinzen Bonaparte ausgebende und so sicher auftretende junge Mann ein Betrüger und nicht der Neffe des weltberühmten Soldatenkaisers sei.

Diese Mittheilung bewirkte einen völligen Umschlag der begeisterten Stimmung und eine allgemeine Entrüstung gab sich unter den Soldaten kund. Napoleon selbst, der natürlich auf einen solchen Zwischenfall am allerwenigsten vorbereitet gewesen war, fühlte sich daher dieser allgemeinen Entrüstung gegenüber machtlos, und seine gegentheiligen Versicherungen verhallten wirkungslos in der allgemeinen Aufregung. Die Infanteristen drangen mit den Waffen auf Napoleon ein und der Leutnant Baillet, der sich an ihrer Spitze befand, feuerte sie an, den Hof der Kaserne zu räumen von den Eindringlingen. Die Artilleristen, welche so schnell für Napoleons Partei ergriffen hatten und sich für das neue Kaiserthum begeistert, suchten zunächst den Angriff auf ihren Schützling abzuweisen und es entstand ein allgemeines Ringen, ein tumultuarisches Handgemenge in dem Hofe der Finkmattkaserne, ein ungewöhnliches Schauspiel, wie sich Infanteristen und Artilleristen da herumwalteten, wobei die letzteren bedeutend in der Minorität waren, und vielleicht wäre es noch zu viel hergerem, zu unnützem Blutvergießen gekommen, wenn nicht der Kommandeur des Artillerieregiments eingegriffen hätte, daß es unmöglich sei, Napoleons Interessen nach diesem mißglückten Versuch noch weiterhin zu vertreten, ja mit Gewalt zu erzwingen, was der List nicht gelingen war. Oberst Baudrey gab daher für seine Artilleristen den Befehl zum Rückzug, was auch die übrigen Mitverschworenen Napoleons veranlaßte, ihre Haut so schnell wie möglich in Sicherheit zu bringen, und bald herrschte auf dem Hofe der Finkmattkaserne, wo eben noch in wildem Tumult um die Wiederherstellung des französischen Kaiserthrons ein Kampf im miniaturen Maßstabe, wieder friedliche Ruhe. Nichts verrieth, wie hier ein schöner Traum, der Bau kühner Lustschlösser jäh in Trümmer gegangen war.

Es war am Abend desselben Tages, an welchem in der Finkmattkaserne zu Ströburg Napoleons Hoffnung für lange Zeit begraben worden war.

In einem einfachen Mietzzimmer eines weniger bekannten Hotels saß beim trüben Schein der Lampe Henry de Mercy, starr vor sich hinbrütend, den Kopf in beide Hände gestützt, am Tische, ein frugales Abendbrot noch immer unberührt vor sich. In dem Zustande, in welchem er sich befand, empfand er kaum das Bedürfniß, seinem Körper sein Recht zu gewähren. Däflere, verzweifelte Gedanken durchwoben sein Hirn und ließen ihn gar nicht an Speise und Trank denken, obwohl er fast den ganzen Tag noch nichts gegessen hatte.

Unglücklicher konnte sich wohl kaum ein Mensch auf dem weiten Erdenrunde fühlen, als Henry de Mercy in den letzten Stunden. Die Enttäuschungen und Mißerfolge hatten einen solchen Niederschlag auf ihn bewirkt, daß er meinte, unter dieser Wucht niedersinken zu müssen und nie wieder die Kraft finden zu können, sich zu erheben. (Fortsetzung folgt.)

Waltsgotts geklärt

Citronensaft

anerkannt bestes und wohlschmeckendstes Fabrikat für Speisen und als Erfrischungsmittel, empfiehlt Apotheker Tzschaschel.

Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu No. 92.

Sonnabend, den 7. August 1897.

Jum 8. Sonntage nach Trinitatis.

Apostelgesch. 4, 32: Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele.

In die goldene Zeit der ersten Liebe unter den Christen verweist dies Wort uns zurück. So verschieden die Glieder der Pflanzgemeinde nach Geschlecht, Alter, Stand, Bildung, Vermögen waren, das Band des Glaubens an ihren guten Hirten, der sein Leben für sie gelassen hatte, verband sie alle und ließ alle diese Unterschiede zurücktreten. Ob sie beim Liebesmahl aus dem gesegneten Kelche tranken und vom gesegneten Brote aßen, ob sie in den Hallen des Tempels oder in Privathäusern zur Anbetung sich zusammensanden, ob sie aus dem Kerker zu Marter und Tod gingen: immer waren sie einmütig und eines Sinnes, ja die Verfolgung schloß sie nur noch enger zusammen.

Der Gaben waren vielerlei
Und mannigfaltig die Gaben,
Doch Liebe hielt die Verleureiß'
An ihrem goldenen Faden;
Bunt kreuzt der Tau durch Feld und Au'
Die farbigen Juwelle,
Durch alle bricht ein Sonnenlicht —
Ein Herz und eine Seele!

Diese goldne Zeit ist längst dahin; der Schlangensame der Zwiertacht, den der Feind bei Nacht unter die Christenheit gefäet, ist üppig aufgegangen. Nothdürftig hält das äußere Band des Christennamens noch die Millionen zusammen — wie lange noch? Das Band des gemeinsamen Glaubens zu dem Erlöser aus Sünde, Tod und Not ist bei den meisten längst zerrissen; ist doch den meisten Christus nur noch der Weise aus Nazareth, dessen Lehren sie zwar gelegentlich rühmen, aber nur in Ausnahmefällen befolgen. Andere haben das Banner Jesu Christi mit dem Felzeichen der Jungfrau Maria und tausend Heiligen zugebedt, wer allein unter Christi Banner fedten will, kann mit diesen nicht zusammengehen. Die Zeit der Eintracht ist tot, die Zeit des Haders ist herbeigekommen. Vermuthlich wird sie währen, so lange diese alte Erde steht.

Das goldne Zeitalter der ersten Liebe, obgleich eine Thatsache, war eine Weissagung. So lange die Mächte der Finsterniß ungebunden blieben, konnte die Eintracht nicht bestehen bleiben. Wir sollen uns daher nicht um den Verlust kümmern, sondern wir sollen hoffen und glauben. Was jene Pflanzgemeinde im kleinen Vorbild hat, das kommt zur herrlichen vollkommener Erfüllung, wenn die Macht der Hölle auf ewig gefesselt und dadurch unschädlich gemacht sein wird. Das zu thun, ist Gott allein fähig. Mögen die Menschen noch so schön vom ewigen Frieden träumen, sie bringen ihn nimmer zustande, aber Gott wird ihn zustande bringen. Der Zeitpunkt steht in seiner Hand, er ist schon bestimmt, es ist unnöthig, ihn berechnen oder errathen zu wollen. Sei stille dem Herrn und warte auf ihn, er wird dir geben, was dein Herz wünscht. Genug, daß wir unser Haupt nicht in Thränen senken müssen um der verlorenen Eintracht willen — wir wissen, daß sie wiederkommt, wenn Gott die Welten-Uhr stille stehen ließt. Bis dahin, so viel an euch ist, habt mit jedermann Frieden und setzt Johannes Abschiedswort in die Praxis des Alltagslebens um: Kindlein, liebet euch unter einander.

Vaterländisches.

Einer Ministerialverordnung gemäß sind, abweichend von dem bisher geübten Verfahren, bei Neubauten in Zukunft zwei Revisionen vorzunehmen. Ausgenommen hiervon sind nur landwirtschaftlichen oder hauswirtschaftlichen Zwecken dienende Gebäude, welche keine Feuerungsanlagen haben: bei diesen ist, und zwar vor Inangriffnahme des Baues, eine Revision dann vorzunehmen, wenn sie an öffentliche Straßen und Wege zu liegen kommen. Bei allen anderen Gebäuden sind zwei Revisionen, eine vor Inangriffnahme des Baues und eine nach Aufstellung des Dachgerüsts, vorzunehmen.

Die größte Erhebung in Herzogswalden Klur — unter dem Namen Landberg bekannt — ist jetzt der Zeitpunkt vieler in der Umgebung sich aufhaltenden Sommerfester. Bei klarem Wetter bietet aber auch der Landberg eine reizende Fernsicht. Der Blick schweift über Sachsen seiner Länge nach und das herrliche Panorama zwischen dem Kolnberg bei Döbber bis zum hohen Schneberg bei Bobendach, welche beide Punkte man deutlich sehen kann, breitet sich vor den Besuchern dieses leicht zu bestiegenden Berges aus. Würde aber das Thurnbauuprojekt des Gebirgsvereins Modern nach zur Wirklichkeit werden, so könnte man denn eine Rundsicht genießen, wie sie wohl kein Berg Sachsens gerade über das engere Vaterland wieder bietet.

Die sächsische Staatsbahnverwaltung wird vom 1. August d. J. an zwischen einzelnen Stationen mit lebhaftem Verkehr versuchsweise für das Reisegepäck ein einfaches Abfertigungsverfahren nach amerikanischen Muster einführen. Es besteht in der Hauptsache darin, daß die Gepäckstücke, welche nach der Schätzung des annehmenden Beamten die Grenze des Freigewichts nicht überschreiten, nicht gewogen und daß die Gepäckstücke nicht erst ausgefüllt zu werden brauchen, sondern nach der Schätzung sofort ausgehändigt werden können. Es wird aber für jedes einzelne Gepäckstück, auch wenn mehrere zusammen nicht mehr als 25 Kilogramm wiegen, ein besonderes Gepäckschein ausgegeben. Durch dieses neue Verfahren, das auch zwischen einigen Stationen der preussischer Staatsbahnen eingeführt ist, wird zweifellos eine raschere Abfertigung an den Gepäckkältern und damit eine weitere Annehmlichkeit für das mit Gepäck reisende Publikum herbeigeführt werden.

Die Waaren müssen zu den im Schaufenster verzeichneten Preisen und zwar auf Verlangen der Kunden in jeder nachweislich vorhandenen Menge verkauft werden, entschied dieser Tage das Schöffengericht in einer gegen einen Berliner Kaufmann gerichteten Klage. Dies Urtheil zeigt deutlich die nachdrückliche Einwirkung des Gesetzes wider den unlauteren Wettbewerb auf unser Erwerbleben. Während früher fast alle in solchen und ähnlichen Fällen von getäuschten Käufern angestregten Klagen zu Gunsten des Verkäufers ausfielen, haben diese jetzt einen viel schwereren Stand, da die Gerichte Ausreden, wie z. B. die Sachen könnten nicht aus dem Schaufenster entfernt werden, sie seien nur in geringer Menge vorhanden oder dürften zu solchen Preisen nur an die Stammkundenschaft abgegeben werden, als „beweislose Einwendungen“ behandeln.

Nach den von der Staatsbahnverwaltung getroffenen Anordnungen gelten bis auf weiteres alle Fahrtausweise von Dresden-Mist. sowie von den östlich und südlich davon liegenden Stationen:

- a., nach Freiberg, den nach Deberan, Berthelsdorf und Halsbrücke zu liegenden Stationen, sowie nach den Stationen bis einschließlich Großvoigtsberg, ebenso umgekehrt: für den Umweg über Weissen-Rosfen;
- b., nach Niederwiesa, den westwärts liegenden Stationen, sowie nach den Stationen bis einschließlich Hainichen, ebenso umgekehrt: außer für den Umweg über Weissen-Rosfen auch für den Umweg über Weissen-Rosfwein;
- c., nach Chemnitz und den westwärts liegenden Stationen, ebenso umgekehrt: außer den Umweg über Weissen-Rosfen oder über Weissen-Rosfwein; auch für den Umweg über Weissen-Döbeln oder über Riesa oder Röderrau-Döbeln;
- d., nach Neumark, sowie den südlich und westlich davon liegenden Stationen, ebenso umgekehrt: außer für den Umweg über Weissen-Rosfen oder über Weissen-Rosfwein oder über Weissen-Döbeln oder über Riesa oder Röderrau-Döbeln auch für den Umweg über Riesa-Leipzig-Göhring.

Das Reisegepäck wird für die gleichen Wege abgefertigt.

Waldheim. Ein seltener Fall trug sich in der Familie des Steinarbeiters Barthel in Oberauschenthal zu. Beide Eheleute feierten in einer Woche ihr Arbeitsjubiläum. Barthel ist bereits seit 44 Jahren im Dörsing'schen Steinbruch als Steinboffier beschäftigt und feierte am 28. v. Mts. als solcher sein Jubiläum; bei dieser Gelegenheit wurde er durch Sr. Majestät den König mit dem tragbaren Ehrenzeichen, von seinem Chef und seinen Mitarbeitern oder durch Geschenke geehrt. In derselben Woche wurde nun auch seiner Frau die Freude zu Theil, ihr 25jähriges Jubiläum als Arbeiterin in der Papierfabrik des Herrn Kommerzienrath Rietzhammer in Reichstein feiern zu können, wobei sie ebenfalls mit reichen Geschenken von ihrem Herrn Arbeitgeber und Mitarbeitern bedacht wurde.

Herr Kommerzienrath Naumann in Dresden hat für die durch Hochwasser Geschädigten 20 000 M. spendet.

Auch der Verein Dresdener Gastwirthe hat für die durch die Wasserfluth Geschädigten eine namhafte Summe spendet, und zwar 1000 M. aus den Erträgen der Platzmiete für Plakate in den Restaurationslokaltäten. Diese Erträge dienen bekanntlich stets nur gemeinnützigen Zwecken.

Nachdem die Elbehochfluth im allmähigen Rückzuge begriffen ist und bessere Witterung eingetreten ist, beschloß der Vorstand der Dresdener Vogelschützengesellschaft im Interesse der schwer geschädigten Fieranten — es kommen deren ca. 1400 in Frage —, vorausgesetzt behördlicher Genehmigung, das große Vogelweihen nimmere vom nächsten Sonntag an abzuhalten. Der Vorsitzende, Herr Stadtrath Weigandt, betonte vor der Beschlußfassung, daß die leider durch die Hochwasserkatastrophe herbeigeführten schweren Schädigungen in fast allen Gegenden Sachsens eigentlich das Fehlen eines Festes nicht angezeigt erscheinen lasse, allein das Interesse der hier eingetroffenen Vogelschützen Fieranten, von denen viele ihre Existenz bedroht sehen für den Fall, daß dieses Volksfest nicht abgehalten würde, nöthige, darauf Rücksicht zu nehmen. Außerdem liegen kontraktliche Verpflichtungen der Gesellschaft mit allen Fieranten vor. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, haben die Hallen und Zelte keinen Schaden erlitten. Auch die Festwiese selbst macht einen besseren Eindruck, als man nach der Hochfluth annehmen geneigt sein dürfte.

Ueber die Frage der Versicherung gegen Wassersegefahr erhalten die „Dr. Nachr.“ von ungeschehener Seite folgende beachtenswerthe Zuschrift: In dem Zeitalter der Versicherungen klettert hier noch eine große Lücke. Dieselben Gründe, die seinerzeit in Sachsen zur staatlichen Gebäude-Versicherung führten, sollten auch hier maßgebend sein. Ja ich glaube, daß die Versicherung gegen Wassersegefahr event. gegen elementare (Erdbeben u.) Gefahren überhaupt die natürliche Ergänzung der einseitigen Versicherung gegen Feuersegefahr wäre. Bei der relativen Seltenheit der Schäden durch andere elementare Ereignisse würde die Ausdehnung der Versicherung der Anwesen vielleicht ohne Prämienverhöhung bei uns durchzuführen sein. Die private Versicherung der Mobilien u. s. w. müßte dann nachkommen begünstigt werden, falls die Privatinitiative hier fehlt. Man wende nicht ein, daß nur beschränkte Gegenden von Wasserbruch u. s. w. heimgesucht werden können; denn ein Wolkenbruch kann überall niedergehen. Während wir noch für die württembergischen Wassersegefahrigen sammeln, müssen wir schon an

die eigenen Landleute denken, und Preußen und Oesterreich haben auch ebenso plötzlich die Noth in eigenen Landtheilen erfahren. Welch ein Segen wäre es wenn die Geschädigten, die jetzt auf die stets unzureichende Hilfe der Wohlthätigen angewiesen sind, als Recht fordern könnten, was sie jetzt erbitten müssen. Das staatliche Interesse erfordert die thätigste Erhaltung nughbringender Existenzen; es liegt also im staatlichen Interesse, eine erweiterte Versicherung gegen elementare Ereignisse einzuführen. Sachsen hat es leicht, hier mit gutem Beispiele voranzugehen.

Dresden, 3. August. Das Königspar hat 20 000 Mark für die Wassersegefahrigen hinterlegt.

Nach einer ziemlich genauen Feststellung beläuft sich der Verlust der Geschäftsleute und Privaten an Häusern, Gärten, Waaren usw. durch das Hochwasser in Postkappel auf ca. 323 000 M., derjenige der Gemeinde (Brücken, Strophen, Ufermauern usw.) auf ca. 100 000. Der am schwersten Geschädigte ist der Baumeister Limmel (ca. 100 000 M.), der Reihe nach folgen dann Freische u. Schubert (ca. 70 000 M.), Gärtner Braune (ca. 40 000 M.), Weichold u. Lockmann (ca. 30 000 M.), Gärtner Rudolph (ca. 10—15 000 M.), Raasch (ca. 8 000 M.), Prosch, Weichold, Schubert, Sieber, E. Köppler (je ca. 5 000 M.), Wendisch (ca. 4 000 M.), Frau Schmidt, Väder Freische (je ca. 3 000 M.), Enob, Bögel (je ca. 2 500 M.), Walbau, Frau Piepsh, Hanko (je ca. 1 500 M.), Hingst (ca. 1 400 M.), Straß, Frau Herchel, Straßberger (je ca. 1 000 M.), und schließlich noch eine Anzahl Geschädigte unter 1 000 M. Für edle Menschenfreunde ist hier also genügend Gelegenheit geboten, Gutes zu stiften, denn moncher, der sich nur mit eigener Energie emporgerichtet, sein Geschäft flott betrieb, oder sich ein Häuschen mit Garten erworben, ist durch das Wasser um Alles, Alles gekommen, so daß er wieder von vorn beginnen muß. Mancher Familie, die bisher in Ehren da stand, sind die nothwendigsten Mittel verborben, sehr oft auch fortgeschwemmt worden, so daß sie der bittersten Noth ausgesetzt ist.

Edle Krone bei Hedenberg. Die ältesten Leute von hier und der ganzen Umgebung können sich nicht entsinnen, daß die Wilsdruff Weiser ihren Namen einmal so in die That umgesetzt hat, als am 30. Juli Nachmittags. Wohl hatten die Bewohner des Thales (darunter viele Sommergäste aus Dresden) von der Barthmühle an, in Dorsbain, Hotel Unvershoff Glück und Edle Krone, am Freitag Vormittags das Steigen des Flusses beobachtet, aber an eine so nahe Gefahr hatte Niemand gedacht. Innerhalb zweier Stunden war das Unglück geschehen. Die große Kreinerne Brücke bei Mitteldorfhain war sommit den schönen Anlagen am linken Ufer zerstört, der ganze breite Fahrweg am Bahndamm bis ziemlich nach hier verwühlt und metertief ausgewaschen, vor dem Hotel Edle Krone der Pferdehals fortgerissen und an der Holzschleiferei von Heilig u. Kühne das Raschierenhans dermaßen beschädigt, daß der Betrieb auf Wochen gestört ist. Ein tiefer Abgrund that sich jetzt vor dem Hotel auf, das zwar von allen Sommergästen verlassen ist, um so mehr aber Besuch von den Landleuten aus der ganzen Umgebung erhält, welche die Verwüstung sehen wollen. Die zahlreichen Sommergäste aus dem Hotel „Unvershoff Glück“ haben sich in letzter Stunde noch auf den Bahndamm gerettet und sind auch mit dem Zuge über Freiberg mitgenommen worden. Heute steht das sogenannte Hotel verlassen da, denn der Zugang über die Weiserth ist.

Deuben. In Anbetracht des großen Rothstandes und der enormen weiteren Gefahr, die ein Stillstand der Fabriken im Unglücksbezirk hervordringen könnte, erkundigte sich der Adjutant Sr. Majestät des Königs sofort bei der Kgl. Generaldirektion nach dem Zeitpunkte, zu welchem die Bahnstrecke Dresden—Deuben wieder betriebsfähig sein werde. Bei der Gelegenheit wurde der den Herrn Adjutanten begleitende Herr Schulner von der Generaldirektion in dankenswerther Weise von der Bekanntmachung ermächtigt, daß die Bahnstrecke am nächsten Sonnabend wieder betriebsfähig hergestellt sein werde. Es ist dies eine glänzende Leistung unserer Bahnverwaltung. Die Fabriken können also demgemäß disponieren. In den Herzen der Bevölkerung wird das Andenken an die ihr von den hohen Stellen bewiesene Fürsorge nie erlöschen.

Döbber, 3. August. Der Geschäftsverkehr ruht in hiesiger Stadt jetzt noch fast vollständig. Nur die nothwendigen Lebensmittel werden verkauft, und zwar sind dieselben im Preise gestiegen. In einigen Stoff- und Kleidergeschäften werden die verordneten Waaren zu Ramschpreisen losgeschlagen. Der hiesige Stadtrath hat gestern in einer außerordentlichen Sitzung beschlossen, den geschädigten Einwohnern die Mittel zum Wiederaufbau ihrer Häuser zu billigen Preisen oder unentgeltlich darzuleihen. (Bravo!) Da die Stadtgemeinde auch selbst durch die nothwendige Herstellung der Straßen u. an denen der Schaden wohl 100 000 M. beträgt, großer Geldmittel bedarf, so muß eine Nothstands-Anleihe aufgenommen werden. Der Stadtbaumeister untersucht die demolirten Häuser und stellt die Höhe der Schäden fest. Das Unglück Döbberns war die Verstärkung der Brücken durch Baumstämme und Getreide bis über das Gelände heraus, sodas das Wasser seinen Weg durch die Stadt nehmen mußte.

It ein Ort durch die Hochwasserfluth arg mitgenommen worden, so ist es Weesenstein. Dieser schöne Flecken Erde, der gerade von Dresdenern so gern besucht wird, die Perle des Mühlthales, ist im reinsten Sinne des Wortes zu einer Wüste geworden. Kein Mensch kann es sich so schrecklich denken. Will man jetzt nach Weesenstein wandern, so gelangt man von Mühlthaus aus bis an die ersten Häuser von Weesenstein ohne Beschwerden. Etwa 500 Schritte unter dem Postamt (Bahnhotel) jedoch hat das Hochwasser den Bahnkörper und die Chaussee auf eine Strecke von etwa 150 Schritt gänzlich durchbrochen,

die Mühlgräben hat ihr altes Bett gesucht und gefunden. Von diesem Straßendurchbrüche aus bildete Weesenstein eine See, von Straßen und Eisenbahnschienen war nichts mehr zu sehen. Die Einwohner konnten zum Theil ihre Wohnungen nicht mehr verlassen und waren auf die Hilfe anderer Menschen angewiesen. Vor allem haben die Einwohner vom nahen Buchhardtswalde und sodann eine Abtheilung Grenadiere Gefährliches geleistet und gebüht diesen alle Etre. Nur das Schloß selbst und 2 Häuser sind vom Hochwasser gänzlich verschont geblieben, wegen der Schloßgarten geradezu gänzlich vernichtet ist. 4 Häuser sind eingestürzt und eine Anzahl Häuser dem Einsturze nahe. Sehr org ist dem Pfarrhause mitgespielt worden, das einen traurigen Anblick gewährt. Die Chauffeebrücke am Schulhause ist der Fluth zum Opfer gefallen und die Chauffee unmittelbar am Hofthore durchbrochen worden, sobald Weesenstein vom Fahrwege abgetrennt ist. Das Telegraphengestänge ist theils gänzlich verschwunden, theils liegt es kreuz und quer. Der Eisenbahnkörper ist gänzlich unterpflügt. Leider ist durch diese Katastrophe auch ein Menschenleben zu beklagen. Eine Wächlerin mußte deßhalb ihrer Bergung durch die Fluth getragen werden und ist kurze Zeit hierauf gestorben. Die Bewohner des Bahnhofs am Bahnhof, 8 Personen, konnten nur mit großer Mühe gerettet werden. Viele Menschen sind um ihre ganze Habe und um ihr Obdach gekommen. Die Noth ist groß. Baldige Hilfe thut noth und welches Herz sollte auch nicht erweichen bei dem traurigen Anblick des einst so reizvollen Weesenstein?

Wie oft kann man beobachten, daß Obst ungewaschen, unabhewacht und ungeköhlt gegessen wird. Hierin liegt eine nicht zu unterschätzende Gefahr der Uebertragung ansteckender Krankheiten. Beim Abpflücken des Obstes wird in der Regel wenig auf reine Hände gesehen, ebenso wenig beim Verpacken; es kann deshalb vor dem Genuß ungewaschenes Obst, welches übrigens auch weniger schmackhaft und appetitlich ist als gereinigtes, nicht einbringlich genug gewarnt werden. Außerdem ist es ein großer Fehler, Obstreste auf das Trottoir zu werfen, wie viel Menschen sind schon dadurch unglücklich zu Fall gekommen, Arms- und Beinbrüche sind nichts Seltenes. Wächter doch jeder eingedenk sein, daß er selbst oder einer seiner Lieben das Unglück haben kann. Das richtigste ist, jeden Uebelthäter, ob Kind oder Erwachsenen, energisch auf sein Thun aufmerksam zu machen. Möge dieser Mahnruf die nöthige Beachtung finden!

Die Generaldirektion der Kgl. sächsischen Staatseisenbahnen hat vor einigen Tagen eine Verordnung erlassen, deren Folgen besonders vom reisenden Publikum wohlthätig empfunden werden dürften. Es ist schon oft von Seiten des reisenden Publikums als wie auch von Seiten der Presse vielfach darüber Klage geführt worden, daß die Reisenden oft unnötiger Weise beim Verreisen derzüge vom Zugpersonal bald zu dem, bald zu jenem Wagen geschickt wurden. Wie unangenehm es ist, wenn im Augenblicke der Abfahrt der Mitfahrende erst nach dem Wagen nach der Locomotive und dann vielleicht bis zum Schlußwagen gewiesen wird, kann nur Derjenige ermessen, dem es schon so ergangen ist. Die Generaldirektion hat nun aus diesem Grunde eine Verordnung an ihr gesamtes Zug- und Stationspersonal erlassen, in welcher demselben zur Pflicht gemacht wird, streng darüber zu wachen, daß ein unnötiges Hin- und Herschicken der Reisenden am Zuge vermieden wird.

Thiemendorf i. Böhmen, 31. Juli. Von der Augenblick Spinnerei sind 12 männliche und weibliche Arbeiter beim Ueberfahren einer Brücke mit Wagen und Pferden von den Fluthen fortgerissen und sämmtlich ertrunken.

Aus dem Erzgebirge, 29. Juli. Die Bedrückung der Deutschen in Böhmen macht sich bereits für die Tschechen außerhalb Oesterreichs recht fühlbar. Kürzlich kam ein Trupp sächsischer Maurer zu einem Baumeister, um sich Arbeit zu verdienen. Die Leute erzählten, daß sie schon seit längerer Zeit im sächsischen Erzgebirge umhergezogen seien, um Arbeit zu suchen, aber stets vergeblich. Aus ihrer Heimath müßten sie fortziehen, weil es daselbst keine Beschäftigung für sie gäbe. Der erwähnte Baumeister nahm die Leute jedoch auch nicht an. Die deutschböhmischnen Maurer, selbst auch die Arbeiterinnen, wollen einfach nicht mehr mit den Tschechen auf einem Baue arbeiten, und schon um Streitigkeiten zu vermeiden, werden tschechische Arbeiter vielfach nicht angenommen.

Der ungeheure Schaden, den die Wasserkatastrophe vom Freitag unserem Freiburger Bergbau zugefügt hat, fällt zwar nicht in die Augen, wie die traurigen Bilder der Zerstörung, die die Wasserfluthen in die fruchtbaren Thäler mit tiefen Furchen gezeichnet, aber er ist deshalb nicht minder furchtbar und in seinen Folgen vielleicht nachhaltiger als jene Katastrophe auf dem Erdoberer. Es ist zur Zeit noch gar nicht abzusehen, ob unser Freiburger Bergbau den harten Schlag wird überwinden können; jedenfalls ist der Zeitpunkt, bis zu welchem der Betrieb im alten Umfange wieder aufgenommen werden können, nicht bestimmbar. Einen Begriff von der Bedeutung der Schädigung, die die dortigen Schächte durch das Eindringen der Wasser erlitten haben, kann man sich machen, wenn man erfährt, daß die sämmtlichen Gruben der Himmelsfabrik bis über die 8. Segezugsstrecke unter Wasser stehen, erschaffen sind, wie der Fohausdruck lautet. Nach laienmäßiger Berechnung steht das Wasser in den Gruben demnach etwa 320 Meter hoch! Auf dem 4. Pichtloch des Rothschönberger Stollns bei Reinsberg hat das Wasser 8 Meter hoch über dem Stollnsfließ gestanden. Man hofft, daß man in einiger Zeit an die Bewältigung der Wasser wird gehen können. Zur Zeit ist das Wasser noch im Steigen begriffen. Bescheert Glück ist aber die 9. Segezugsstrecke erloschen, ebenso die Hühlsche Guberpitz bis über den Rothschönberger Stolln. Auf Himmelsflüst waren die Wasserzugänge zwar sehr stark, doch ist hier weniger Schaden angerichtet worden. An verschiedenen Stellen sind zahlreiche Tagebrüche zum Theil in sehr umfangreicher Ausdehnung aufgetreten; dieselben sind eingezäunt und werden bewacht. Mit Vorzicht hat man über dem Rothschönberger Stolln zu arbeiten begonnen. Mit aufsichtiger Dankbarkeit wird es von der Bergmannsbevölkerung begrüßt werden, daß auf Vermittelung der Oberdirektion der zu unfreiwilliger Muske oerurtheilten Beleglast infolge höherer Anordnung die Pöhne weiter gezahlt werden.

Auch in den Pulvermühlen hat das Wasser orge Vermüstungen angerichtet; doch sind auch hier Menschenleben nicht zu beklagen. In größter Gefahr befand sich die Wasserwirtschaft des dortigen Bergbaues (Tschabauten u.). Hier hat es der größten Umsicht und Energie der Beamten sowie der aufopfernden Thätigkeit der Arbeiterschaft bedurft, um die drohende Gefahr abzuwenden.

Die Hauptfrage der Freiburger Bevölkerung ist jetzt, daß es gelingen möge, die Gruben wieder auf den Stand zu bringen, daß der Betrieb im alten Umfange wieder aufgenommen werden kann. — Schlimm sieht es auch in Pichtenwalde aus, das wie das ganze Fichtpaulthal ein wahres Jammerthal bietet. Trotzdem das Wasser bedeutend gefallen ist, sind die Wagen noch gewaltig und tosend. Die Wasserfluth unterhalb des Wehres war noch fast in gleicher Höhe mit dem Wasserpiegel des Wehres. Der Verkehr nach der nahen Eisenbahnstation Braunsdorf ist durch den Einsturz der Fichtpaulbrücke vollständig abgeschnitten. Der Mühlenbetrieb ist gestört und theilweise ganz unmöglich. Die Fichtpaul hat mindestens 3 Meter höher als gewöhnlich gestanden. Ein starker Wagen, der mit 80 Centner Holz beladen war und an der zugehörigen Holzschleiferet stand, wurde von der Gewalt des ausgetretenen Wassers erfasst, ein Stück mit fortgerissen und endlich zum Sturz gebracht. Große Baumwollbollen sind dort durch- und aufgeschwommen, vermuthlich aus der Spinnerei in Fichta stammend. In der Schulgasse hat der hochangescwollene und ausgetretene Dorfbach stellenweise den Weg arg beschädigt. Sehr schlimm sind nun viele Landwirthe befallen. Die Ernte ist bei manchem so gut wie vernichtet. Theilweise sind die Fluren verlandet und mit Flußsteinen, von der Fluth angeschwemmt, fast überzogen. Im benachbarten Dorteledorf sieht es an manchen Stellen nicht minder traurig aus.

Vermischtes.

Vom Vater erschossen. Ein Einwohner zu Rünnebeck bei Nienburg war mit dem Reinigen seines scharfgeladenen Revolvers beschäftigt. Plötzlich trachte ein Schuß und die Kugel durchbrach die Brust seines zehnjährigen Sohnes, der dem Reinigen der Waffe zusah. Der arme Knabe verstarb nach einigen Stunden in den Armen seines Vaters, der dem Wahnsinn nahe ist.

Ein fünfzigjähriger Millionär, der Inhaber der größten Thee-Export-Firma Moskau und ganz Russlands, S. Kuznetsov, ist auf einer Erholungsreise in Paris plötzlich gestorben.

Die Ueberschwemmung in Frankreich. Auch, 4. Juli. Der von der Ueberschwemmung angerichtete Schaden ist außerordentlich umfangreich. Zahllose Häuser sind eingestürzt, andere wurden erschüttert. Viehzehn Leiden wurden aus dem Wasser gezogen. Die Bevölkerung verlangt Hilfe. Der Gers ist in sein Bett zurückgetreten. — Toulouse, 4. Juli. Die Save, ein Nebenfluß der Garonne, ist über die Ufer getreten und hat in Jole ein Döden 40 Gebäude zerstört, wobei 13 Personen um's Leben gekommen sind. In Saint Laurent hat die Save 30 Gebäude zerstört, wobei 3 Personen den Tod gefunden haben. — Paris, 5. Juli. Nach dem „Matin“ beträgt die Zahl der bei den Ueberschwemmungen in Südfrankreich um das Leben gekommenen Personen über 50. Im Krankenhause zu Auch wurde die Decke des ersten Stockwerkes durchbrochen, vier ertrunkenen sieben Personen. In Ardeche wurde durch die Ueberschwemmung in einem Kaufladen eine Explosion von Chemikalien herbeigeführt, wobei drei Personen getödtet wurden.

Packet 10 Pfg.



Teichels
Karlsbader
Kaffee-Zusatz

schmeckt vorzüglich.

Teberall käuflich.
Act.-Cichorien-Fabrik Müglitz-Dresden.

Schlacht- u. Handelspferde

kauft zum höchsten Preise
Bruno Ehrlich in Deuben.

2. Klasse 137. S. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn bezeichnet ist, sind mit 100 Mark gezogen worden. (Eine Gemälde der Mischelheit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 3. August 1897.

20000 Nr. 8787. J. B. Sitten & Co., Jüttin.
15000 Nr. 47000. Franz Müller, Bera.
10000 Nr. 8917. Gebrüder Reimann, Sa.; S. Jarmann & Co., Albst.
5000 Nr. 4551. Carl Weidmann, Sa.; E. Jarmann & Co., Albst.
5000 Nr. 8208. G. Hof, Schwieber, Sa.; Gebrüder Reimann, Sa.
5000 Nr. 78384. Carl Gebrüder, Döb Jan., Ranzbach i. Böhmen.

0031 146 959 (200) 908 15 405 177 450 29 896 1715 (200) 414 711 65 30
27 (200) 572 137 2491 168 (200) 557 194 1 (200) 488 (200) 189 7 319 515 (200)
342 (200) 800 815 849 300 3201 (200) 891 873 705 (200) 100 7 305 814 877 525
500 422 438 (200) 779 801 849 (200) 735 748 888 222 43 (200) 4000 830 848
77 889 170 881 602 (200) 979 103 255 873 826 315 971 661 (200) 581 (200) 834
708 5184 100 777 70 649 622 64 612 66 (200) 776 317 968 25 6171 768 496 884
723 823 (200) 835 839 884 308 7078 652 77 774 445 782 697 900 (200) 826 30
(200) 704 883 884 824 208 889 129 165 194 907 (200) 450 133 74 (200) 405 8150
(200) 675 49 190 742 50 692 459 197 733 37 400 428 255 735 759 968 790 748
9575 909 685 (200) 833 13 (200) 635 (200) 512 (200) 1 (200) 86 78 52 (200) 885 (200)
10617 (200) 227 886 814 69 644 969 (200) 15 (200) 86 78 52 (200) 885 (200)
278 84 216 241 139 928 (200) 919 114199 126 617 930 425 479 (200) 940 194
224 281 915 821 841 (200) 423 515 235 12032 (200) 250 248 (200) 785 388
14200 807 834 104 (200) 574 100 585 109 10000 (200) 588 840 768 551 969 656 (200)
721 359 440 165 250 135 13201 468 702 130 (200) 70 615 630 (200) 418 70 516 424
18 (200) 318 824 104 (200) 574 100 585 109 10000 (200) 588 840 768 551 969 656 (200)
584 119 (200) 285 103 591 831 3 5 105 (200) 25415 55 1 (200) 579 801 1000 880 285
504 273 9 455 807 (200) 573 (200) 391 (200) 610 895 52 20597 647 (200) 889 855
289 300 (200) 548 599 842 3 17094 829 610 61 (200) 399 462 (200) 501 788 308
14 352 645 28004 72 774 217 161 241 922 277 302 29401 841 689 (200)
105 480 384 500 (200) 65 (200) 4 219 288 (200) 543 859 322 974 470 688 68 501
582 111 476 467

30804 104 658 117 508 205 (200) 741 200 901 781 943 31734 608 698 (200)
398 629 619 299 888 572 32005 879 801 947 616 41 69 705 650 158 322 897 66
518 196 637 841 (200) 17 887 240 33778 882 900 525 (200) 551 (200) 771 (200) 516
252 (200) 318 824 104 (200) 574 100 585 109 10000 (200) 588 840 768 551 969 656 (200)
584 119 (200) 285 103 591 831 3 5 105 (200) 25415 55 1 (200) 579 801 1000 880 285
504 273 9 455 807 (200) 573 (200) 391 (200) 610 895 52 20597 647 (200) 889 855
289 300 (200) 548 599 842 3 17094 829 610 61 (200) 399 462 (200) 501 788 308
14 352 645 28004 72 774 217 161 241 922 277 302 29401 841 689 (200)
105 480 384 500 (200) 65 (200) 4 219 288 (200) 543 859 322 974 470 688 68 501
582 111 476 467

301 809 116 41822 (200) 408 214 625 406 857 921 572 832 524 229 918 (200)
11 45185 (200) 170 402 1 7 702 (200) 625 409 357 613 690 370 881 408
(200) 516 46788 (200) 396 401 81 748 (200) 610 610 725 340 226 158 18
140 187 186 588 1 2 47000 (10000) 356 402 (200) 505 (200) 787 695 492 (200)
703 (200) 634 807 849 132 (200) 445 654 44 62 673 500 (200) 5 5 100 901
(10000) 996 674 874 (200) 172 (200) 402 318 (200) 31 918 49 94 373 37 52 (200)
809 510 277 (200) 282 910 89 118 370 711 671 811 204 301
3077 (200) 404 779 789 34 (200) 404 375 385 91 (200) 644 335 773 256
81 61 710 833 419 1200 891 (200) 120 394 51292 45 (200) 535 856 (200) 192
11 96 67 619 694 892 108 (200) 890 177 34095 702 (200) 538 281 547 832
704 34 605 (200) 100 937 411 688 507 740 38 105 53383 (200) 541 325 909
294 589 907 784 214 284 54702 292 346 445 (200) 3 315 (200) 404 589 728
418 382 (200) 799 143 1 234 617 (200) 55 108 81 (200) 625 723 454 485 (200)
682 192 56297 (200) 30 130 722 349 379 733 54 (200) 551 675 589 925
591 341 189 34 557 626 37192 731 716 533 34 988 31 829 677 (200) 58059
1201 771 305 705 (200) 671 644 280 975 (200) 938 (200) 488 474 (200) 682 306
(200) 32 59672 57 214 227 166 280 404 512 616 572 170 (200) 64 541 488
60709 80 598 (200) 631 607 507 (200) 397 404 416 572 170 (200) 64 541 488
901 (200) 544 11 500 710 519 (200) 252 3 697 710 213 (200) 307 377 692 (200)
889 887 (200) 62883 803 12 (200) 485 448 148 528 (200) 801 889
63300 889 512 873 (200) 844 988 (200) 429 (200) 27 3 829 35 29 137 516 848
(200) 359 349 631 827 6494 194 106 130 34 790 889 346 487 799 (200) 117
810 349 919 716 1 227 (200) 410 370 673 354 730 65288 686 119 312 423 417
146 518 (200) 558 (200) 121 202 166 280 404 512 616 572 170 (200) 64 541 488
(200) 32 59672 57 214 227 166 280 404 512 616 572 170 (200) 64 541 488
424 (200) 634 390 3 2407 (200) 103 579 673 3 3 224 (200) 589 516 (200) 49
322 555 996 228 787 921 61841 (200) 533 1 8 200 988 616 619 847 784 816
329 917 626 653 810 12 428 60510 761 348 568 38 31 727 8 (200) 843 989 2
979 495 888 24 471 92

70984 227 128 804 122 (200) 489 805 251 800 909 1 21 408 897 71856
158 518 (200) 921 (200) 332 255 275 472 (200) 69 487 105 773 68 728848 861
609 959 (200) 985 478 702 600 385 455 73181 504 724 1200 788 128 287 829
431 889 74900 72 50 599 273 505 743 1 0 105 763 82 12 533 75721 240
424 146 (200) 781 (200) 418 614 201 730 991 889 172 638 708 (200) 482 3 (200)
101 15 0 3 (200) 7047 29 (200) 555 306 189 (200) 349 696 16 148 884 (200)
783 2773 (200) 165 274 (200) 512 488 346 778 9 6 7810 384 92 582 116 396
(200) 341 641 826 474 661 291 561 624 310 742 116 518 399 (200) 582 22 829
38 771 197 (10000) 9 115 79788 45 741 118 489 465 54 58 115 368
80514 2 2 53 14 (200) 737 411 253 116 552 585 (200) 30 28 22 51 583 278
189 685 288 11 (200) 676 (200) 936 330 813171 772 825 64 905 814 157 694 (200)
689 678 451 665 667 25 705 (200) 578 638 202 215 99 615 887 291 (200) 425 (200)
921 321 (200) 984 974 629 693 98 2 1 464 484 689 259 304 9 301 (200) 877
93034 822 165 29 3 8 47 359 841 (200) 2 0 7 21 3 3 68 912 (200) 783 620 653
612 98 308 227 822 (200) 4 4301 901 125 38 46 284 (200) 323 259 (200) 915
879 301 586 102 80527 11 229 (200) 292 (200) 395 825 373 187 16 251 401 (200)
947 272 145 289 238 90 (200) 129 (200) 292 (200) 395 825 (200) 972929 115 218
108 7 3 31 46 40 684 88705 971 801 325 (200) 16 61 85 (200) 901 323
597 576 6 0 84 89 62 808 24 48 223 250 (200) 103 74 (200) 8 (200) 169 475
852 121 31 359

016 1 (1000) 112 278 (200) 919 289 543 489 408 (200) 86 679 19 492 244 357 370
830 4 92090 319 799 907 7 811 308 787 194 (200) 92314 (200) 325 329
144 (200) 294 480 (200) 6 167 (200) 216 47 706 240 (200) 531 439 885 9411
854 19 182 633 308 5 2 105 (200) 698 (200) 4 912 67 (200) 358 797 13 610
200 104 41 442 193 30 780 359 41 700 95385 487 419 22 (200) 504 178
855 685 743 713 946 817 656 39 729 28 612 479 96305 105 864 (200) 969
328 977 854 623 847 877 12 4 51 866 147 780 190 130 411 (200) 795 97411
30 (200) 503 104 581 71 459 929 285 148 796 21 (200) 380 3 3 96059 498
350 19 848 122 41 154 711 810 8 2 9 28 145 (200) 21 408 966 977 (200)
0 889 608 146 977 57 767 631 632 176 (200) 88 76 451 972

Die Buchdruckerei von **Martin Berger, Wilsdruff** empfiehlt sich zur raschen und geschmackvollen Herstellung **sämmtlicher Drucksachen** für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch bei möglichst billigen Preisen.

Preislisten Circulars Facturen Avises Wechsel Mittheilungen Liefer- und Empfangsscheine	Rechnungen Postkarten Packetbegleitadressen Etiquetten Adress- und Visitenkarten Verlobungs- und Vermählungsanzeigen	Trauerbriefe in kürzester Zeit, Menus Wein- und Speisekarten Briefbogen und Couverts mit Firmenaufdruck.
--	---	---

Lieder zu festlichen Gelegenheiten etc.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Wöchentliche Beilage zum
Wochenblatt für Wilsdruff.

№ 32. 1897.

Die holländische Erbschaft.

Roman von S. Rosenthal-Bonin.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Präsident fand es für erforderlich, seinen Kollegen in der Kommission Anzeige von dem seltsamen Austausch eines neuen Erich Reinkens zu machen. Er weihte die Herren in alle Einzelheiten des Falles ein, und das Kollegium beschloß nach langer Berathung, diese beiden Männer einander gegenüberzustellen. Infolge dessen erhielten Erich Reinkens sowohl, wie der Bruder Gaudentia's eine Vorladung an einem bestimmten Tage zur festgesetzten Stunde auf dem Stadtgericht zu Amsterdam persönlich erscheinen zu wollen.

Der Präsident und die Richter saßen um einen halbkreisförmigen Tisch. Man hatte davor in einiger Entfernung zwei Stühle aufgestellt. Einen davon hatte Henry Büsum eingenommen, der erwartungsvoll, welche Mittheilung ihm das Kollegium zu machen hatte, ab und zu auf die Herren und dann wieder nachdenklich vor sich nieder schaute. Da gab der Präsident dem im Saale sich aufhaltenden Boten ein Zeichen, dieser öffnete die Thür zu einem Nebenzimmer, sprach einige Worte hinaus, und langsam trat jetzt Erich Reinkens, den rechten Arm noch im Verband, in das Zimmer.

Henry Büsum sprang vom Stuhle auf, daß er mit Gepolter hinter ihm umfiel. Er war bleich und zitterte.

Erich war gleichfalls blaß geworden, er wankte, und der Bote mußte ihn halten, daß er nicht umfiel. Er geleitete den Nekonvaleszenten zu dem Stuhle, auf den Erich erschöpft und außer Athem sich niederließ. Wie ein Gespenst, wie eine Geistererscheinung starrte er Henry Büsum an, während dessen Augen flatternd Erich zu verzehren, in Brand setzen zu wollen schienen.

„Sie kennen diesen Mann?“ richtete der Präsident jetzt das Wort an Erich.

„Ja, es ist Palow, der mir die Papiere gestohlen hat,“ antwortete Erich.

„Sie kennen diesen Herrn?“ frug jetzt der Präsident Gaudentia's Bruder.

„Ja,“ erwiderte Henry mit ruhiger, klarer, fester Stimme. „Dieser Mann kam im Laufe verschiedener Jahre mit mir in New-York zusammen. Wir waren Beide Seefahrer und trafen uns oft in denselben Lokalitäten, bewohnten auch öfter dieselben Herbergen. Der Mann klagte mir oft, daß er keine Ausweispapiere besäße, dann fehlten mir plötzlich die meinen. Ein Jahr lang behalf ich mich ohne Papiere — das geht in Amerika — dann trafen wir uns Beide als Taucher in der Perlenfischerei in Koffal in Australien. Ich hatte Verdacht, daß dieser Mann mir meine Papiere gestohlen habe. Ich wollte nach Europa, dazu bedurfte ich meiner Papiere. Es ergab sich mir die Gelegenheit, den Koffer dieses Mannes untersuchen zu können. Ich fand darin die gesuchten Papiere, nahm sie an mich und reiste nach Europa.“

„Alles Lüge!“ fuhr Erich jetzt zornig auf. „Lug und Trug jedes Wort. Jener Mann sagte zu mir, er hätte keine Papiere. Er erbrach meinen Koffer und entnahm meiner Briefftasche die Papiere, mit Ausnahme meines Menagerielohnbuches, das nicht in der Briefftasche sich befand.“

„Sind das die Papiere, von denen Sie behaupten, daß sie Ihnen entwendet worden sind?“ frug der Präsident und hielt Erich die Papiere hin.

Erich trat näher. „Das sind sie, wahrhaftig und gewiß,“ versicherte er.

„Ist das Ihr Lohnbuch als Thierbändiger?“ frug Herr van Heese, vor Henry das Buch in die Höhe hebend.

„Das ist mein Buch, das mir fehlt,“ gab Henry schnell und sicher zur Antwort. „Ich war zwei Jahre Löwen- und Tigerbändiger und jenes erwähnte Lohnbuch ist das meine.“

„Sie würden es beschwören können, daß Alles sich so verhält?“ frug der Präsident weiter.

„Unbedenklich, jeden Augenblick!“
„Und ich will ebenso beschwören, daß jene Papiere mir gestohlen worden sind!“ rief Erich heftig dazwischen.

„Ich ermahne Sie zur Ruhe und Mäßigung,“ wandte sich der Präsident mit ernster Stimme an Erich.

„In welchem Jahre waren Sie Thierbändiger?“ stellte darauf der Präsident an Henry die Frage.

Henry wußte, daß in den Jahren 1886 bis 1888 die Schifffahrt in New-York sehr darniederlag und viele Matrosen ohne Dienst in ganz Amerika herumreisten und allerlei Berufsarten ausübten.

„In den Jahren 1886 bis 1888,“ erwiderte er daher.
„Das stimmt mit dem Buche, in dieser Zeit war Erich als Wärter bei Monalto thätig gewesen.“

„In welche Menagerie traten Sie ein?“ fragte der Präsident Henry weiter.

Henry hatte ein gutes Gedächtniß. Er hatte damals die Menagerie Monalto öfters besucht und sogar um Wärterdienst dort nachgefragt, sie war die größte und bedeutendste Amerikas, er erwiderte daher, wie ein Spieler, der er ja auch war, auf sein gut Glück vertrauend: „Bei Monalto in New-York.“

„Das ist nicht wahr,“ rief Erich, „zu jener Zeit trat ich dort ein und blieb zwei Jahre. Dieser Mann dort ist der frechste und niederträchtigste Lügner, der mir je vor Augen gekommen ist!“

Henry zuckte mit keiner Wimper.
„Mäßigen Sie sich,“ wandte sich der Präsident zu Erich. „Womit können Sie beweisen, daß jene Papiere früher Ihnen gehört haben?“ frug ihn Herr van Heese.

„Womit?“ rief Erich erregt. „Nun, durch meine Kapitane, bei denen ich gedient habe, durch die Frau Monalto in New-York, die nach meinen Papieren mir erstmalig mein Lohnbuch ausgestellt hat.“

„Glauben Sie, daß jene Kapitane herbeizuschaffen wären?“ frug Herr van Heese.

„Schwer, Herr, schwer! Aber Frau Monalto würde kommen, gegen Erstattung der Kosten, wenn ich ihr schriebe, wie die Dinge liegen.“

Der Präsident berieth sich kurz mit seinen Kollegen, winkte dann dem Boten und gab ihm einen Auftrag. — Der Mann ging aus dem Saal und kam nach wenigen Minuten mit einem groß gewachsenen, schwarz gekleideten Herrn zurück, mit dem der Präsident in eine Fenster-Nische ging und unter Vorweisung der Papiere und des Lohnbuches ein Zeitlang eifrig sprach. Darauf lehrte der Präsident zu seinem Platz zurück. Jener Herr, der erste Staatsanwalt des Gerichtshofes von Amsterdam, blieb neben ihm stehen.

„Sie brauchen nicht zu schreiben,“ erklärte darauf der Präsident Erich. „Ich selbst werde an die Dame schreiben lassen, und damit Sie sich mit dieser Zeugin nicht in irgend welchen Verkehr setzen können, verfügt dieser Herr hier kraft seines Amtes als Staatsanwalt, daß Sie hier in Beaufsichtigung verbleiben sollen, bis eine Antwort aus New-York eingetroffen ist. Die Kosten übernimmt die Erbschaftsmasse, wir werden telegraphiren und diese Angelegenheit so gut wie möglich beschleunigen. Sie werden in die Spitalabtheilung der Untersuchungshaft gehen, dort sorgfältige Pflege erhalten und können daselbst Ihrer vollständigen Herstellung gerade so gut entgegensehen, wie im Heiligengeisthospitale.“

„Das habe ich verfügt,“ ließ sich jetzt der Staatsanwalt vernehmen.

„Sie, mein Herr,“ wandte der Staatsanwalt sich darauf zu dem wieder sehr blaß gewordenen Henry, „werden es sich gleichfalls gefallen lassen müssen, in Untersuchungshaft zu bleiben. Sie Beide, jener Mann und Sie, beschuldigen sich gegenseitig, einander diese Legitimationspapiere entwendet zu haben. Einer von Ihnen hat deshalb den Diebstahl begangen. Sie können auch keinen Zeugen aufbringen, der beweist und beschwört, daß er Sie als Erich Reinkens, als rechtmäßigen Inhaber dieser Papiere kennt. Ich verfüge deshalb auch über Sie die Untersuchungshaft, welche Sie sogleich anzutreten haben.“

„Aber das ist ja ganz unerhört!“ rief Henry bleich und bebend

aus. „Ich habe mich nicht als Erbe gemeldet, man zwingt mich gewissermaßen, als solcher hier zu erscheinen, ich bin gutmüthig genug, mir diese Plakerei gefallen zu lassen, und jetzt verhängt man dies über mich!“

„Sie kommen nicht in Verwahrungshaft der Erbschaftsangelegenheit wegen, sondern weil Sie, ein Ausländer, in ganz gleicher Weise wie jener Mann verdächtig sind, mit falschen Legitimationspapieren vor uns aufzutreten zu sein und diese Papiere entwendet zu haben,“ erklärte der Staatsanwalt.

Der Präsident hob die Sitzung auf. Beide Männer wurden abgeführt. Erich benahm sich sehr ruhig und gefaßt. Er nahm diese Verwahrungshaft ziemlich gleichgültig auf. Henry dagegen sah blaß wie eine Leiche aus, sein Gesicht war verzerrt, er ballte die Fäuste und zuckte krampfhaft mit den Schultern, er sah sich ein paarmal mit wilden Augen, wie ein Wahnsinniger, in dem Zimmer nach den Fenstern und nach den Ausgängen um, dann folgte auch er dem Beamten, der die Hand auf seine Schulter legte.

Noch an demselben Tage wurde Gaudentia Büsum von dem Stadtgericht benachrichtigt, daß ihr Miethsherr bis auf Weiteres in Verwahrungshaft gehalten werde, ebenso wurde hinsichtlich des Löwenbändigers Arrigo Rinconi der Spitalverwaltung zum Heiligen Geist mitgetheilt, daß jener Patient der Krankenabtheilung für Untersuchungsgefangene zugewiesen worden sei.

17.

Als Arrigo Rinconi die Besinnung wieder erlangt hatte, war, wie bereits erwähnt, der Polizeidirektor bei ihm erschienen und hatte das Protokoll hinsichtlich des Anfalles in dem Cirkus Deiro, der ihn betroffen, vervollständigt. Rinconi hatte ausgesagt, daß ihn das Benehmen

der beiden Löwen, die sonst die gutartigsten von allen sechsen wären, völlig unerklärlich sei. Nur ein Umstand habe ihm zu denken gegeben, und dies sei, daß, als der Löwe ihn biß und ansauchte, der Athem des Thieres einen deutlichen Geruch nach Alkohol habe verspüren lassen. Er sei daher vollständig überzeugt davon, daß Jemand den Löwen, die mit einem Male, ohne irgend welche vorangegangene Ursache, sich derartig widerspenstig, aufgereggt und zornig benahmen, Branntwein, und zwar nicht sehr lange vor der Vorstellung, eingegeben habe.

Ob denn das möglich sei, daß die wilden Thiere Branntwein tranken? erkundigte sich der Polizeidirektor bei dem Löwenbändiger. Erich erklärte dem Direktor, auf welche Weise es geschähe, daß solche Thiere in Menagerien den Branntwein trinken lernten; er bemerkte, daß manche Thiere geistige Getränke sogar sehr gern trinken, und wenn man ihnen oft Liqueur und Cognac gäbe, sie gerade solche Trunkenbolde, wie Menschen, werden würden. Die Wirkung des Alkohols äußere sich jedoch bei allen gezähmten wilden Thieren stets derartig, daß er die tüdliche Bestie zum Vorschein brächte; dies sei jedem Fachmann bekannt.

Dem Polizeidirektor schien es sehr bemerkenswerth, daß diese Angabe des Verunglückten hinsichtlich des Branntweingeruches der Löwen mit der Wahrnehmung der Storchzähmerin übereinstimmte. Durch ein bloßes Versehen konnten die Thiere keinen Branntwein erhalten

haben; das war völlig ausgeschlossen. Es stand demnach fest, daß Jemand den wilden Bestien mit Absicht Branntwein beigebracht hatte.

„Sie haben auf Niemand Verdacht, daß er diesen Streich ausgeführt haben könnte?“ frug daher der Polizeidirektor, die Aussage des Bändigers niederschreibend.

„Ich könnte mir Niemand denken. Ich habe keinen Feind im Cirkus. Alle wollen mir wohl, und ich stehe mit Jedem gut.“

„Der Tigerbändiger Stolton soll sich öfters gehässig über Sie geäußert haben,“ ließ der Beamte einschießen.

„Das ist wahr,“ gab Erich zu. „Er war galliger Natur und sprach über Jedermann schlecht.“

„Sie wissen, daß jener Mann bei der Katastrophe sein Leben verlor?“

„Man hat mich davon unterrichtet,“ sagte Erich. „Das ist schade, der Mann war sehr tüchtig in seinem Fach,“ fügte er bedauernd hinzu.

Diese Vernehmung Arrigo Rinconi's durch die Polizeibehörde hatte am Tage vor dem Erscheinen des Löwenbändigers auf dem Gerichte stattgefunden. Der Polizeidirektor hielt es für nöthig, das

Protokoll der Staatsanwaltschaft zur Begutachtung einzusenden. Als daher der erste Staatsanwalt Doktor Beerboom nach der Abberufung durch den Präsidenten van Heese in sein Bureau zurückkehrte, fand er unter den eben angekommenen Einläufen das Protokoll über die Vorgänge im Cirkus Deiro auf seinem Tische liegen.

Gaudentia Büsum verursachte die Benachrichtigung von der Inhaftnahme ihres Miethers Erich Reinens einen furchtbaren Schrecken. Was war geschehen, was mochte da vorgegangen sein? Hatte Henry irgend eine Dumm-

heit begangen? Ihr Bruder war vor Gericht doch so vorsichtig und sagte keine Silbe mehr, als absolut nöthig war. In Untersuchung nimmt man doch nur stark Verdächtige. Welche Art Verdacht konnte man denn auf Henry haben, der ja nicht als ihr von früher her sehr kompromittirter Bruder, sondern als Erich Reinens auftrat? Sollte ihn Jemand bei Gericht als Henry Büsum erkannt haben? Das war allerdings möglich, und dann stand Alles auf dem Spiele, und auch sie war dann als Begünstigerin dieses Betrugs in den Fall verstrickt. War dies geschehen, so würde man aber auch sie schon in Haft genommen haben.

Doch nein: wenn es Henry nicht gesagt hatte, und das würde er ja niemals thun, wußte Niemand, daß sie die Schwester jenes Henry Büsum war. Büsums gibt es in Belgien und Holland sehr viele.

In ihrer Unruhe und Angst wollte sie zum Doktor Nembold eilen, der heute gerade den ganzen Tag zu Hause geblieben war. Sie verwarf den Gedanken jedoch schnell wieder. Der Anwalt wußte sicherlich noch nichts, konnte ihr deshalb keine Aufklärung, keine Beruhigung geben.

„Direkt zur Quelle!“ rief sich Gaudentia zu, „geradewegs zum Präsidenten van Heese. Es ist mir zu Muth, als könnte ich keine Stunde mehr leben, bis ich nicht weiß, was vorgegangen ist!“

(Fortsetzung folgt.)



Die letzten Augenblicke Kaiser Maximilian's von Mexiko. (S. 128)

Irren ist menschlich.



daß
 atte.
 aus-
 sage
 im
 Sie
 und
 eben
 ade,
 hin-
 örde
 Ge-
 das
 der
 halt-
 Be-
 ein-
 Als
 erste
 halt
 vere-
 der
 ng
 Brä-
 van
 sein
 rüd-
 d er
 eben
 nen
 das
 über
 inge
 ei-ro
 m
 en.
 ntia
 cur-
 Be-
 ng
 ft-
 yres
 rich-
 nen
 en
 Gas
 en,
 e da
 en
 atte
 end
 um-
 und
 ung
 ante
 fehr
 llte
 war
 auch
 igt.
 ge-
 arde
 nes
 ele.
 old
 Sie
 lich
 en.
 um
 eine

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Die letzten Augenblicke Kaiser Maximilian's von Mexiko. (Mit Bild auf Seite 126.) — Am 19. Juni dieses Jahres waren es dreißig Jahre, seit der unglückliche Kaiser Maximilian von Mexiko, Bruder des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich, in Queretaro standrechtlich erschossen wurde. Nachdem er durch den Verrath des Obersten Lopez sich dem republikanischen General Escobedo hatte gefangen geben müssen, verurtheilte das eingesezte Kriegsgericht ihn und seine mitgefangenen Generale Miramon und Mejia zum Tode. Am 19. Juni 1867 sollte er seinen letzten schweren Gang antreten. Republikanische Soldaten hielten ihn in der Frühe aus seinem Klostergefängniß dazu ab. Ernst und gefaßt nahm Maximilian Abschied von dem weinenden Priester, der ihm Trost zugesprochen hatte, und von seinem vor ihm knieenden ungarischen Diener Lúdos, wie unser Bild auf S. 126 diese rührende Scene wiedergibt. Eine halbe Stunde nachher fielen die Schüsse, welche dem Leben des Kaisers und seiner beiden Getreuen ein Ziel setzten. Maximilian's Leiche wurde durch den österreichischen Admiral Tegetthoff abgeholt und am 18. Januar 1868 in der Kaisergruft unter der Kapuzinerkirche in Wien beigesetzt.

Der Hawaii-Archipel. (Mit Karte.) — Die Absicht der Regierung zu Washington, die Hawaii-Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auf jene Inselgruppe, deren nebenstehende Karte daher von besonderem Interesse sein dürfte. Unter den polynesischen Archipelen ist der von Hawaii der einzige, welcher der nördlichen Halbkugel angehört. Die von Südosten nach Nordwesten im Stillen Ozean sich erstreckende Inselkette wird vom Wendekreise des Krebses mitten durchschnitten. Die acht größten Eilande sind: Hawaii, Maui, Kahulawi, Lanai, Molokai, Oahu, Kauai und Nihau. Das Gesamtareal des Archipels ist auf 17,008 Quadratkilometer oder auf 308,9 Quadratmeilen berechnet worden. Von den 80,000 Bewohnern der Gruppe sind etwa 6000 Weiße und von diesen wiederum 1800 Deutsche.

Geisterbeschwörung. — Die Trugmittel, deren sich die Geisterbeschwörer des vorigen Jahrhunderts vielfach bedienten, wurden bei einer solchen gegen den König Gustav III. von Schweden gerichteten Gaukelei durch dessen Leibarzt Sven Hedin entdeckt. Er hatte von dem Küster der Loföskirche zu Drottningholm erfahren, daß der König schon mehrmals mit einigen vornehmen Hofherren irgend ein geheimes Geschäft in der Kirche vorgenommen hätte. Der Leibarzt bat darauf, das nächste Mal, wenn wieder etwas dergleichen stattfinden sollte, davon benachrichtigt und an einen geeigneten Platz in der Kirche gebracht zu werden. Im August 1782 wurde sein Wunsch erfüllt. Er fand einen recht bequemen Platz auf dem Chor, von wo er eine ziemliche Uebersicht über die Kirche hatte. Zuerst kam der königliche Sekretär Björnram mit noch einer Person. Sie schlossen die Thüren zu und brachten allerhand Utensilien mit. Zunächst befestigten sie seine Pferdehaare an dem Kronleuchter und daran wieder Masken, welche an ein weißes, ausgespanntes Zeugstück genäht waren und mit den Pferdehaaren auf- und abgezogen werden konnten. Dann wurde auf dem Fußboden Räucherpulver ausgestreut und entzündet, während die Kirche nur sehr schwach beleuchtet war. Nun kam der König mit fünf Herren, worunter Hedin den Hofstallmeister Munk und den Staatssekretär Schröderheim erkannte. Die Zuschauer wurden in eine sehr beschwerliche Lage gebracht und hielten bloße Degen zwischen sich. Björnram machte einige Bekreuzigungen und murmelte mystische Worte, worauf sein Gehilfe, der sich verborgen hielt, allmählig die eine Maske mit dem weißen Kleide, welches einem Todtenkleide glich, hinaufzog. Sie stellte das Gesicht Gustav Adolph's vor, schwankte etwas bei dem Hinaufziehen und ward dann wieder herabgelassen. Ebenso ging es mit dem anderen Phantome, welches die Züge Adolph Friedrich's trug. Die Scene hatte selbst für Hedin, der den Betrug kannte, ihr Imponirendes. Es erfolgte nun mit bekannten Mitteln ein schwacher Blitz, worauf sich die Zuschauer entfernten. Hedin ergriff später eine Gelegenheit, dem König die Sache zu enthüllen. [C. Vogel.]

Theodor Körner's Tragödie „Triny“ wird noch heute oft gegeben und ist sicher eine der bedeutendsten Schöpfungen des Sängers von „Feier und Schwert“. Am Tage, nachdem er das Stück vollendet, ging Körner mit August v. Kurländer, damals Uebersetzer aller auf dem Hofburgtheater aufgeführten französischen Lustspiele, Arm in Arm über den Graben in Wien. Der Dichter trug sein Trauerspiel in der Hand, um es im Arbeitszimmer des Hofburgtheaters einzureichen. Als sie um die Ecke biegen und auf den Kohlmarkt traten, rast ihnen ein Wagen entgegen, in dem zwei Damen sitzen und um Hilfe flehen. Der Kutscher war von seinem Sitze gestürzt. Körner reißt sich von Kurländer los und stürzt den Pferden entgegen; obgleich er zuerst sogar einige Schritte geschleift wird, bringt er sie endlich zum Stehen. Er hatte den „Triny“ fortgeworfen, und hätte Kurländer das in Papier gehüllte Stück von dem durch Regenwetter schmutzigen Straßensplaster nicht rasch aufgehoben, so wäre es von der schnell angejammelten Menschenmenge sicher zertreten oder

doch wenigstens unbrauchbar geworden. Körner sagte lachend, als Kurländer ihm die Dichtung reichte: „Besser, der „Triny“ gefallen, als eine der Damen.“ [S. S.]

Tod im Stehen. — In der schwedischen medizinischen Zeitung „Hospitalitids-Tidende“ veröffentlichte C. Holst aus Ringjöbing im Jahre 1887 folgenden merkwürdigen Fall von kataleptischer Todtenstarre: Ein Jäger wurde dadurch getödtet, daß die Schwanzschraube seines Gewehrs ihm nach rückwärts in den Schädel flog; er blieb todt im Anschlage stehen, und bei der Leichenschau hielt seine Hand den Kolben noch fest umschlossen. — Noch merkwürdiger ist wohl der folgende verbürgte Fall. Zu Rimpach in Böhmen lebte ein Garnhändler Mösenhändler. Sein Weib war gerade gestorben, und seine sechs Kinder jammerten ungemein um die Mutter; ihn selbst ergriff der Schmerz um die Verlorene so mächtig, daß er in wenigen Tagen zusehends alterte. Doch ging er wieder auf den Handel und lehrte bei einer Wittve ein, die ebenfalls mit Garn handelte. Er stand mitten im Zimmer auf seinen Stod gestützt, und die Frau ging in ihre Kammer hinauf, um Garn zu holen. Als sie wieder in die Stube kam, stand der alte Mann immer noch so mitten im Zimmer. Da erlaubte sich die Frau einen Scherz und sagte zu ihm: „Na, thun Sie auf die neue Huchst (Hochzeit) studieren?“ Aber der alte Mösenhändler studierte nicht mehr, er war todt und blieb auch im Tode aufrecht und auf seinen Stod gestützt in der Stube stehen. [C. T.]

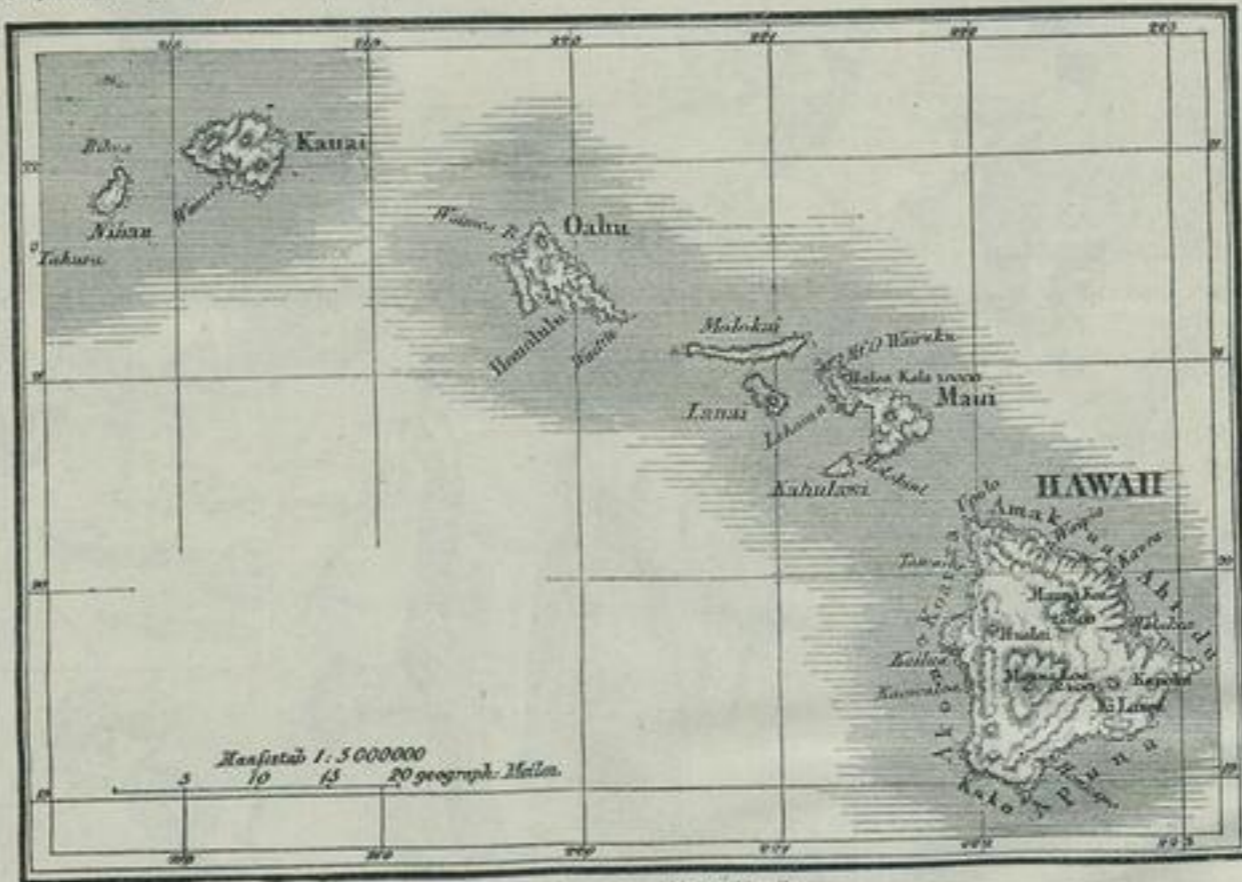
Eine kaiserliche Familienscene. — „Bei Gott,“ rief Napoleon I. eines Tages ziemlich ernsthaft aus, „euch Weiber plagt sammt und sonders der Teufel! Es scheint beinahe, wenn man eure Präntensionen hört, als ob wir die ganze Welt zu theilen hätten!“ Seine Schwester Pauline, die Fürstin Borghese, erwiderte lebhaft: „Ich höre, daß man mich zur Herzogin von Guastalla gemacht hat; aber was ist das für ein Ding, Guastalla? Ist es eine schöne, große Stadt mit vielen Einwohnern und einem ansehnlichen Palast?“

„Kein, meine Kleine, Guastalla ist ein Marktflecken im Herzogthum Parma.“
„Ein Marktflecken? Bah! Was wollen Sie, daß ich damit anfangen soll?“
„Alles, wozu Du Lust hast.“

„Allerliebste, wozu ich Lust habe!“ Vor Wuth weinend, setzte sie hinzu: „Annunziata ist Großherzogin und doch bin ich die Ältere. Sie hat Staaten, Hofleute, Minister! Napoleon, ich warne Dich, wenn Du mich nicht besser behandelst, frage ich Dir die Augen aus! Und mein armer Borghese?“
„Das ist ein Dummkopf!“

„Das mag sein; aber wer gab ihn mir?“

Der Kaiser zuckte die Augen; die Prinzessin weinte und schluchzte. Napoleon liebte sie, denn sie war die hübscheste von seinen Schwestern, und das Ende vom Liedchen war, daß er ihr Piemont als Lehens gab. [v. M.]



Karte des Hawaii-Archipels.

Räthsel.

Was es nennt, wird einst verwejen,
Unbeständig ist sein Reiz.
Wenn wir es von hinten lesen,
Weg's als Städtchen in der Schweiz.

Seht man R als erstes Zeichen,
Pflagt es durch das Meer dahin
Nach entfernten, fremden Reichen
Von der Fluth umbraust zu zieh'n.

Doch als Stadt auch ist's zu schauen
An des blauen Meeres Strand.
Sucht sie nicht in fremden Gauen,
Sie gehört dem deutschen Land.

Auflösung folgt in Nr. 33.

Sononym.

Das Wasser ist kein Element,
Da mag es friedlich haufen,
Doch lang' wird ihm dies nicht vergönt,
Will man's bei Tafel schmaufen;
Ansehnlich ist es von Gewicht
Und gibt ein lederes Gerächt.

Doch war erkant sein Element
Und kommt der Frühling an,
Dann sieht man, wie es sich zertrennt
Auf seiner Wasserbahn;
Den Strom hinab nimmt's seinen Lauf
Und löst dabel sich wieder auf.

Auflösung folgt in Nr. 33.

Auflösung der Charade von Nr. 31:
Grasmüde.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Martin Berger in Wilsdruff.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von Th. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart